Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

303 (28.12.1912) Erstes Blatt

Visual Library

Nr. 303. Karlsruhe, Samstag, den 28. Dezember 1912. 32. Jahrg

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. **Abonnementspreis:** Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481 Sprechstunde **nur** von ½12—½1 Uhr. **Expedition:** Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128 Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: **W. Kolb.** Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: **H. Winter.** Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftsbewegung, Soz. Rundschau: **H. Kadel;** sämtl. in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: **Karl Ziegler** in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Ein teures Königtum.

Zur bayerischen Königsfrage macht die „Frankf. Ztg." folgende interessante Mitteilungen:

„Nach dem Verfassungsgesetz vom 1. Juli 1834 wurde eine Zivilliste für den König festgestellt. Das Staatsrecht versteht unter Zivilliste eine Jahresrente, die dem Könige — in erster Linie zu seinem Unterhalt — aus Mitteln des Staates durch Gesetz dauernd überwiesen ist. Sie beträgt jährlich **4 231 044 Mark** (Finanzgesetz vom 29. Juli 1876). Träger und Nutznießer dieses Vermögensrechts ist zurzeit König Otto. Der Regent bezieht dagegen nur einen jährlichen, aus der Staatskasse zu zahlenden Betrag von **200 000 Gulden** (gleich rund **342 000 Mk.**). Keinerlei Bestimmungen bestehen bezüglich des Unterhalts eines von der Regierung zurücktretenden Königs. Der Staat ist zu dessen Bestreitung ebensowenig verpflichtet als die Zivilliste. Da eine freiwillige Abdankung des Königs Otto bei seiner Geisteskrankheit nicht in Frage kommen kann, so mußten im gegebenen Falle seine Vermögensrechte durch Gesetz festgesetzt werden. Die Folge hiervon wäre eine Mehrung der Staatsausgaben, da entweder die Zivilliste des regierenden Königs erhöht oder neben dieser eine Zivilliste für den regierungsunfähigen König neugeschaffen werden müßte.

Bei Annahme der Königswürde durch den Prinzregenten Ludwig hätte aber die Staatskasse auch **seinen Kindern, deren er dreizehn hatte** und von denen noch acht (drei Söhne und fünf Töchter) **leben, Apanagen auszuzahlen.** Der Kronprinz (Prinz Rupprecht) hätte einen Anspruch auf ein Jahresgehalt von **230 000 Gulden.** Seine Brüder als nachgeborene Kinder des Königs könnten jährliche Geldrenten bis zu **100 000 Gulden** verlangen, wobei sich die Apanage nicht unter **60 000 Gulden** und im Falle der Verheiratung sogar nicht unter **80 000 Gulden** belaufen darf. **Diese Apanage ist sogar vererblich und fällt erst mit dem Tode des letzten männlichen Sprossen der Linie, für die sie angewiesen war, dem Staate wieder heim.**

Die **Prinzessinnen** haben als Töchter des Königs nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre je Anspruch auf eine jährliche Rente von wenigstens **24 000 Gulden** und höchstens 30 000 Gulden, die in Monatsbeträgen aus der Staatskasse zu zahlen ist. Wenn sie sich verehelichen, sind die **Kosten der Ausstattung und der Vermählung** aus der **Staatskasse zu bestreiten.** Zugleich erhalten sie aus **Staatsmitteln** den Betrag von **100 000 Gulden** als **„Aussteuer und Totalabfindung".**

Auch die **Königin Gemahlin** des regierenden Königs und die **Kronprinzessin** hätten gesetzliche Ansprüche gegen die Staatskasse. Bei **Entbindungen** erhält aus **Staatsmitteln** die Königin **2000,** die Kronprinzessin **1000 Dukaten,** wozu noch je **50** Dukaten für die „Kammer" oder den „Dienst" kommen. Die Königinwitwe hat schließlich gegen die Staatskasse Anspruch auf ein Wittum, das aus einer „anständigen eingerichteten Residenz", einer jährlichen Geldrente bis zu **120 000 Gulden** und aus „benötigter Fourage und Holz" besteht. Die Höhe der Geldrente wird vom König festgesetzt, eine Abminderung derselben könnte nur mit Zustimmung der Königin stattfinden."

Zur Zersetzung der nationalliberalen Partei.

In der Gegenerklärung des Geschäftsführenden Ausschusses der Nationalliberalen Partei Pommerns haben die Offiziösen der Gesamtpartei nur den Satz zu monieren: „. . . Die schwerste Stunde der Nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefgehenden sachlichen Gegenstände drängen zur Entscheidung."

Hierzu bemerkt die „Nationalliberale Korrespondenz", das offizielle Organ der Gesamtpartei: „Wir sind ermächtigt, demgegenüber festzustellen, daß von tiefen sachlichen Gegensätzen, die auf eine Entscheidung hindrängen, der Parteileitung und weiten Kreisen der Partei nicht das Mindeste bekannt ist. Die jeder Grundlage entbehrende Behauptung der Pommerschen Parteileitung, die nur geeignet ist, Beunruhigung in die Nationalliberale Partei hineinzutragen und unseren Gegnern von rechts und links Vorschub zu leisten, bedeutet daher eine neue schwere Schädigung der Interessen der Nationalliberalen Partei, besonders auch im Hinblick auf die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen."

Der streitbare Geheime Justizrat Ludewig, der das Feuer angefacht hat, macht bereits einen starken Rückzug. In der „National-Zeitung" veröffentlicht er folgende Erklärung:

Mein letzter Artikel in der „Nationalliberalen Rundschau über „Die nationalliberale Partei und ihre Zukunft" ist von konservativer und altnationalliberaler Seite, wohl in der Absicht, mich in Gegensatz zu unserem verehrten Führer Bassermann zu stellen und die Uneinigkeit in der Partei noch zu vertiefen, so ausgelegt worden, als wenn ich die Absicht gehabt hätte, Herrn Bassermann und seiner Führung entgegenzutreten. Dies hat mir selbstverständlich durchaus fern gelegen; ich wollte nur sagen, daß die Wühlerei der Altnationalliberalen es bereits Herrn Bassermann unmöglich gemacht habe, die innere Leitung der Partei so fortzuführen, wie es der Wunsch Bassermanns und seiner Anhänger ist, für die das Wort „liberal" mehr als bloß ein Deckmantel ist und stets bleiben wird. Ludewig, Geh. Justizrat."

Nach Ansicht Ludewigs ist es also kein Angriff auf Bassermann, wenn er von diesem sagt: „Es muß einmal offen ausgesprochen werden: Bassermann ist nicht mehr in der Lage, die innere Entwicklung der Partei zu beherrschen. Es wäre für ihn nach unserer Meinung besser gewesen, die Wiederwahl abzulehnen."

Die Gewerkschafts-Enzyklika

ist im klerikalen Lager trotz aller oberhirtlichen Friedensmahnungen immer noch Gegenstand erbitterten Streites. In der liberalen Presse wird jetzt das Zirkular veröffentlicht, das Kaplan Schopen in M.-Gladbach an eine Reihe Katholiken verschickt hat und worin er heftige Vorwürfe gegen die „Kölner", den Volksverein und die Gewerkschaftsführer erhebt. Am Schlusse des Rundschreibens heißt es:

„**Taktlos** war das **unwürdige Spiel mit der Intrepretation der Bischöfe.** Der Vorsitzende Schiffer äußerte (in Essen), in den letzten 48 Stunden habe die Frage eine ganz andere Wendung genommen. Glauben Sie denn wirklich, die deutschen Bischöfe, die so aufrecht und stark vor unserm katholischen Deutschland stehen, **die hätten auf den Wink der Gewerkschaftsführer den Standpunkt Roms verlassen und in 48 Stunden der Sachlage eine ganz andere Wendung gegeben?** Was die Bischöfe auf Wunsch des der Volksvereinszentrale persönlich nahestehenden und sich huldvollst herablassenden hochwürdigsten Herrn Bischofs von Paderborn dem Gewerkschaftssekretär Stegerwald bedeutet haben, waren Selbstverständlichkeiten, die vielleicht nur künstlich hervorgerufene Mißverständnisse unklarer Köpfe beiseite schieben sollten. Mit diesen schriftlich gegebenen Bemerkungen sind die Massen düpiert worden. **Ich fordere öffentlich hiermit auf, mir doch aus jener sogenannten authentischen Interpretation auch nur einen Punkt zu nennen, der im mindesten die Bestimmungen der päpstlichen Enzyklika abschwächt!** Man hat hier versucht, die Autorität der Bischöfe gegen die des Papstes auszuspielen. Wer in die kirchlichen Verhältnisse eine Verschiedenheit zwischen der Auffassung der deutschen Bischöfe und der des Papstes hineininterpretieren will, der begeht einen **schmachvollen Verrat an der katholischen Sache und spricht eine Verleumdung aus,** die der deutsche Klerus und das deutsche Volk mit Abscheu zurückschleudert."

Das muß man sagen: an Schärfe läßt dieser Ton nichts zu wünschen übrig. An anderer Stelle wirft Kaplan Schopen der Kölner Richtung vor, sie habe gegen Rom zwei Mittel spielen lassen: Den Interessenbund mit der preußischen Diplomatie und die **Diskreditierung des Papstes beim katholischen Volke.** Dazu wird dann noch gesagt:

„Die Beziehungen zwischen M.-Gladbach und den Berliner Geheimratskabinetten waren von jeher rege, die **Konferenzen Julius Bachems mit dem Reichskanzler,** von denen eine private Seite zu berichten wußte, taten ihre Schuldigkeit. So oft das **Damoklesschwert über den Kölner Ideen** hing, und es hing einmal schon recht tief über dem Volksverein, **trat der preußische Gesandte beim Vatikan in Tätigkeit,** der Reichskanzler selbst scheute nicht davor zurück, vor den deutschen Parlamenten die Offensive zu ergreifen gegen den Papst."

Dr. Schoppen wurde in ein entlegenes kleines Eifeldorf strafversetzt.

Eine neue „Balkanfrage".

Die Kriegshetzer ruhen nicht. Kaum ist in der Londoner Botschafterkonferenz eine Lösung der Hafenfrage erfolgt, bei der Serbien auf seinen Anspruch auf einen Küstenstrich und eigene Landverbindung mit diesem verzichtet hat; kaum hat sich die unter ruhiger Duldung des Auswärtigen Amtes von der offiziösen Presse betriebene schamlose Fälschung der Tatsachen im Prochaska-Falle, wo von Gefangenschaft, Verstümmelung und Ermordung des Konsuls durch die Serben berichtet wurde, vor aller Welt enthüllt und selbst die Entrüstung chauvinistischer Blätter wachgerufen — da taucht gleich wieder ein anderer Stoff zum Hetzen auf, der an Frivolität die andern womöglich noch überbietet. Feierlich hat Oesterreich, gleich den übrigen Großmächten, erklären lassen, daß ihm jede Absicht der Gebietserwerbung auf der Balkanhalbinsel fernliege und nun gerade auf diese „territoriale Uninteressiertheit" viel zugute getan, die dem Anspruch auf Ausschließung Serbiens von der Adriaküste noch größern Nachdruck geben sollte. Und nun, da dieser Zweck erreicht ist, taucht plötzlich in derselben offiziösen Presse übereinstimmend der Gedanke auf, Oesterreich habe doch Anspruch auf Gebietserwerb, diesmal gegenüber Montenegro, das auch an Oesterreich grenzt. Die „Reichspost", das Organ des Thronfolgers, sekundiert von den liberalen Blättern gleichen Schlages, erinnert daran, daß schon 1909 eine Grenzberichtigung habe stattfinden sollen, die den Lovcen, einen Gipfel zwischen dem dalmatinischen Cattaro und der Hauptstadt Montenegros, Cetinje, in österreichischen Besitz bringen sollte. Jetzt plötzlich wird es zeitgemäß gefunden, diesen angeblichen Anspruch aufzufrischen und zugleich Gerüchte zu verbreiten, denen zufolge die Stellung des König Nikolaus von Montenegro im eigenen Lande erschüttert sei.

Bisher war von einer derartigen Grenzregelung nirgends die Rede. In der „Arbeiter-Zeitung" wird auch dargelegt, daß gar kein österreichisches Interesse an diesem Erwerb bestehe. Kennzeichnend aber ist, daß prompt nach der Erledigung „irgend" einer „Frage" wieder eine andere erscheint, die mit Konfliktsstoff geladen ist. Auch hier ist es ein Begehren, auf das Montenegro ganz sicher nicht eingehen wird. Denn während der Besitz des Lovcen Montenegro, das keine schwere Artillerie besitzt, nicht einmal die Möglichkeit gibt, Cattaro, einen der vielen Plätze Dalmatiens, zu beschießen, würde er in österreichischen Händen gerade die Hauptstadt Montenegros dem feindlichen Feuer, falls es zum Konflikt käme, offenlegen. Daß mit dieser neuen Forderung eine kleine Hetze gegen den König verbunden wird, ist charakteristisch. Wir sind die letzten, die dem König Nikita, der zu den schlimmsten Vertretern seines Standes gehört, irgend welche Sympathie entgegenbringen. Aber gerade Oesterreich, das bisher immer auf die intimsten Beziehungen zu dem blutigen Tyrannen gehalten und ihn ständig mit Geld unterstützt hat, ist nicht berufen, jetzt auf einmal über ihn zu richten. Und daß es bei der ganzen neuen Geschichte sich nur um Hetze und Provokation handelt, liegt klar auf der Hand. Es wird wirklich höchste Zeit, daß wenigstens die Regierung des deutschen Reichs, unbeschadet aller „Nibelungentreue" in ernsten Fällen, einmal ernsthaft in Wien darauf hinweist, daß es nicht angeht, fort und fort durch neue Stänkereien die Ruhe Europas und die Sicherheit der Dreibundstaaten aufs Spiel zu setzen. Dem gemeingefährlichen Geisteskranken in Wien, der offenbar ohne seine kleine Brandstiftung nicht leben kann, muß endlich einmal, ehe wirklich ein Weltbrand ausbricht, das Handwerk gründlich gelegt werden.

Deutsche Politik.

Religion und Politik. In der Abonnementseinladung, die die „Kreuzzeitung" am Weihnachtsfest veröffentlichte, wird die konservative Presse als das stärkste Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie und die bürgerliche Demokratie gepriesen. Die „Kreuzzeitung" versichert, nach wie vor ohne Schwanken und Nachgiebigkeit für die Rechte der monarchistischen Gewalt und die staatliche Autorität eintreten zu wollen und zwar nicht nur direkt, sondern auch indirekt, denn:

„Die zersetzenden Einflüsse der Sozialdemokratie und ihrer Bundesgenossen richten sich aber auch gegen die christliche Kirche, deren die Gewissen schärfende Predigt und Arbeit allen auflösenden Bestrebungen im Staatsleben besonders starken Widerstand leistet. Darum muß die „Kreuzzeitung" **auch schon aus politischen Gründen** auf der Seite der positiven Mächte im kirchlichen Leben stehen. Sie rechnet dies zu ihren wichtigsten Aufgaben."

Die Naivität, mit der die Konservativen hier wieder einmal das wesentlichste Motiv ihrer Frömmigkeit enthüllen, ist wahrhaft erfrischend. Der selige Ludwig von Gerlach aber würde sich freuen, wenn er sehen könnte, wie sehr die Partei, die er gründen half, noch immer seinem schönen Rezept aus dem Jahre 1849 nachlebt: „Wir müssen unser Gottesbewußtsein politisch ausprägen!"

Streikbewegung und katholische Kirche. Die „Märk. Volksztg." vom 20. Dezember beschwert sich bitter über den vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter gegen die „Berliner" geführten Kampf. Dieser müsse, wenn er so weiter anhält, die Autorität der katholischen Kirche untergraben!! — Vielleicht erbarmt sich der „gefährdeten Kirche" der Bischof Korum mit einem Hirtenschreiben!

Die neuen Besitzsteuern. Nach einer halbamtlichen Meldung werden die bundesstaatlichen Finanzminister am 4. Januar in Berlin zu einer Konferenz zusammentreten, um über die endgültige Gestaltung des Besitzsteuerentwurfes zu beraten. Der Entwurf wird dem Reichstag aber nicht sofort zugehen, sondern erst nach den Osterferien. Diese Verzögerung wird damit begründet, daß

der Reichstag bis Ostern mit Arbeiten überhäuft sei. — In Wirklichkeit wird für die späte Einbringung der Besitzsteuern natürlich ein anderer Grund maßgebend sein, und zwar der, die Diskussion über diese Steuern so viel als möglich abzukürzen. Länger als bis Mitte Mai wird der Reichstag kaum zusammenbleiben können, und wenn ihm die Vorlagen erst im April zugehen, dann ist es allerdings mehr als fraglich, ob es möglich sein wird, die neuen Steuern in dieser Session noch zu verabschieden. Man wird allerdings auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß in der Steuerkommission wieder neue Steuervorschläge auftauchen, die dann schließlich Gesetz werden können. Es sei nur daran erinnert, daß die Streichholzsteuer auch nicht von der Regierung vorgeschlagen war, sondern von einem Zentrumsabgeordneten in der Steuerkommission beantragt worden ist, und dann schließlich auch im Plenum eine Mehrheit fand. Steuervorlagen pflegen aus der Kommission immer in einer andern Form herauszukommen, als sie hineingegangen sind, und immer werden die Vorlagen zum Nachteil der breiten Massen verschlechtert.

Eine neue Hilfsaktion für die Kriegsveteranen wird von einem Komitee eingeleitet, dem der Burggraf zu Dohna-Schlodien, Herrenhausmitglied v. Grumme, Freiherr von Dalwighk und zahlreiche andere aus dem preußischen Adel angehören. Die erste Tat des Komitees besteht darin, der Veranstaltung einer Ausstellung; ein Bild der Maler Ungewitter und Vandling „Feldmarschall Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub am Neujahrsmorgen 1814" soll mit einem Kostenaufwande von 260 000 Mk. zunächst ein Jahr in Berlin, dann in Leipzig und Breslau ausgestellt werden. Als Einnahme erhoffen die Herren allein in Berlin 500 000 Mark (!), sodaß sie etwa 250 000 Mk. „mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zugunsten der Kriegsveteranen" verwenden wollen.

„Ists nicht ein entsetzlicher Gedanke, daß auch nur ein einziger jener Braven, die dereinst als Stellvertreter für uns alle gestritten und gelitten und geblutet haben, auf seine alten Tage der Not preisgegeben ist?! Und ihrer sind viele! Das weiß die Welt! Dieser beklagenswerte Zustand bedeutet eine nationale Schmach."

Durchaus richtig, aber zur Beseitigung dieser Schmach ist es zunächst nötig, daß ein Garantiefonds von — 200000 Mark aufgebracht wird. Das ist eine Summe, die, wenn schon das Reich versagt, der Kanonenfabrikant Krupp, der seine Reichtümer doch dem Kriege und den Rüstungen allein verdankt, allein zahlen könnte. Freilich zahlen ist weder bei den Kraut- noch Schlotjunkern beliebt, für die Armen aus dem Kriege muß der Bettelsack bei den Armen des Volkes geschwungen werden.

Besteuerung der Zündholzersatzmittel. Der Verband ostdeutscher Industrieller hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, an die in Betracht kommenden Stellen eine Eingabe betreffend baldige Einführung einer Besteuerung der Zündholzersatzmittel zu richten. Eingaben dieser Art mehren sich und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird das Reichsschatzamt diesem Ansturm freudig unterliegen und dem Reichstag eine Vorlage unterbreiten.

Die Fleischeinfuhr nach den Regierungsmaßnahmen. Ueber die Fleischeinfuhr in den letzten Monaten werden folgende amtliche Zahlen veröffentlicht: An frischem Rindfleisch wurden im November über 42 000 Dztr. eingeführt gegen 15 000 im November 1911 und gegen rund 34 000 im Oktober ds. Js. An der Einfuhr sind in erster Linie beteiligt: Dänemark mit 18 000 Dztr., die Niederlande mit 13 000, Rußland mit 6000 Dztr. Es folgen Schweden mit 2600, Frankreich mit 1600 Dztr. Die Zulassung von Rindfleisch aus Belgien hat zunächst mit 250 Dztr. noch keinen wesentlichen Erfolg gehabt. Man rechnet jedoch mit einer sehr erheblichen Steigerung, sobald aus Belgien Fleisch argentinischer Rinder zur Einfuhr gelangen wird. Die Einfuhr an frischem Schweinefleisch stellt sich auf 39 600 Dztr. gegen 16 800 Dztr. im Monat Oktober und 1219 im November des vergangenen Jahres. Das größte Quantum hiervon lieferten die Niederlande, nämlich 23 400 Dztr., es folgen Rußland mit 8160, Dänemark mit 5110 und Schweden mit rund 2400 Dztr. Die Zulassung von Schlachtrindern aus den Niederlanden zur Abschlachtung in öffentlichen Schlachthöfen großer Städte verursachte eine Einfuhr von 4957 Stück gegen 1318 im Oktober ds. Js. Die Einfuhr von Schweinen aus Rußland in das oberschlesische Industriegebiet ist im Monat November von 4000 Stück auf 14 000 gestiegen. Das nach dem Handelsvertrag zulässige Kontingent stellt sich auf monatlich rund 10 000 Stück. Die aus den Balkanstaaten zugelassene Einfuhr von frischem Fleisch ist unter der Einwirkung des Krieges auch im Monat November nicht in die Erscheinung getreten.

Ausland.

Ungarn.

Protest gegen die Wahlrechtsvorlage. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei in Ungarn begann bereits mit einer Aktion gegen das Wahlrechtsgesetz. Die Partei beschloß, gegen den reaktionären Entwurf einen energischen Kampf einzuleiten. Das Parteiblatt bringt eine Proklamation der Parteileitung, die in einer Million Exemplaren, in allen Sprachen verfaßt, im ganzen Lande verteilt wird. Das Volk soll in Versammlungen darüber aufgeklärt werden, daß die Arbeiter bei diesem Wahlrecht keinen einzigen Abgeordneten durchbringen können. Wenn schon wegen der Verzögerung der Reform ein Generalstreik gemacht worden ist, so muß unbedingt jetzt mit derselben Waffe gekämpft werden. Ein außerordentlicher Kongreß soll nach Budapest einberufen werden. Wird die Reform Gesetz, dann werden sich die Arbeiter bei den Wahlen passiv verhalten und keine Kandidaten aufstellen. Die Arbeiter protestieren besonders gegen die Festsetzung der Altersgrenze auf 30 Jahre und gegen die Bestimmung, daß eine fünfjährige Arbeitszeit bei demselben Unternehmer für den Arbeiter nötig ist, um wählen zu können. Die Regierungsblätter versuchen die Arbeiter zu beschwichtigen und rechnen aus, daß bei der vorgesehenen Einteilung der Bezirke die Arbeiter mit ihren guten Organisationen 20 Bezirke erobern könnten; sie heben hervor, daß die Bestimmung, daß das Wahlrecht in den Städten geheim ist, günstig für die Arbeiter sei.

Frankreich.

Poincaré als Präsidentschaftskandidat. Da zahlreiche republikanische Senatoren und Deputierten seit einigen Tagen bei dem Ministerpräsidenten Schritte unternommen haben, um ihn zu bestimmen, seine Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik aufzustellen, ließ sie Poincaré gestern von seiner Einwilligung in Kenntnis setzen.

Spanien.

Die wachsende Unzufriedenheit der Eisenbahner auf der Linie Madrid—Barcelona und im Süden droht zu einem neuen Streik zu führen, da die Gesellschaft ihre beim letzten Kampf gemachten Versprechungen bisher nicht erfüllt. Die Verbandsleitung hofft, die Gesellschaften dazu noch in Güte bewegen zu können.

Australien.

Die Industrialisierung des Landes schreitet rasch fort, wie aus der Fabrikstatistik hervorgeht. Danach vermehrten sich die Fabriken von 1909 bis 1911 von 13 197 auf 14 528; die Zahl der Arbeiter stieg von 266 418 auf 311 772, der Wert der Fabrikation von 107 auf 133 Millionen Pfund Sterling, die Löhne von 21,1 Millionen auf 27,5 Millionen, der Rohgewinn von 18,8 auf 23,8 Millionen Pfund Sterling, d. i. 35 Prozent im Durchschnitt. — Der Bergarbeiterverband in Neu-Süd-Wales hob einen im Vorjahre gefaßten Beschluß, nach dem alle Mitglieder ausgeschlossen werden mußten, die ihre Beiträge zur politischen Arbeiterpartei nicht gezahlt hatten, wieder auf. — Der Ackerbauminister in Neu-Süd-Wales stellte im Parlamente fest, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit ihren Angehörigen 40 Prozent der Bevölkerung des Staates ausmachen. — Das Parlament in West-Australien beschloß ein Unfallentschädigungsgesetz. Alle Anträge der bürgerlichen Vertreter, nach denen Personen mit einem Einkommen von mehr als 7000 Mk. von dem Schutze des Gesetzes ausgeschlossen sein und die Höchstsumme der Entschädigung 8000 Mk. nicht übersteigen solle, wurden von der Arbeiter-Majorität des Hauses abgelehnt.

Amerika.

Indianergreuel. Die Blätter melden aus Douglas (Arizona): Nach unbestätigten Meldungen haben 500 Jaqui-Indianer den Ort San Marcial im Staate Sonora (Mexiko) angegriffen und zerstört. Sie sollen tausend Personen, nahezu die gesamte Einwohnerschaft, niedergemacht haben.

Chile.

Getreidewucher. Die Deputiertenkammer forderte die Regierung zu energischen Maßnahmen gegen den Trust der Getreide- und Maisexporteure auf, welche die für den Seetransport von Getreide und Mais bestimmten Schiffe aufkaufen, um in wucherischer Absicht die Preise für Getreide und Mais zum Schaden der Produzenten soweit wie möglich herabzudrücken.

Badische Politik.

Aus den Eisenbahnerorganisationen.

Eine Gesamtausschußsitzung des Verbandes Bad. Eisenbahnbeamten und Arbeitervereine beschloß lt. „Bad. Beob." eine Trennung dieser Vereinigung dahingehend, daß die Beamtenvereine jetzt für sich einen alle Kategorien umfassenden Verband bilden. Der bisher dem Verbande angeschlossenen, zu vier Fünftel aus Arbeitern bestehende badische Eisenbahnerverband, scheidet aus dem Verband als Mitglied aus, verbleibt dagegen im Kartellverhältnis zu diesem. In allen gemeinsamen Fragen wollen die beiden Verbände unter Wahrung ihrer Selbständigkeit zusammengehen.

Vereinfachung der Organisation der Eisenbahn-Verwaltung.

Bezüglich der Ordnung des Dienstes der Staatseisenbahnen und der Bodenseedampfschiffahrt ist eine neue landesherrliche Verordnung ergangen. Von den Maßnahmen, die am 1. Januar 1913 in Kraft treten, seien die wichtigsten mitgeteilt:

1. In der Stellung des Ministeriums innerhalb der Eisenbahnverwaltung soll eine wesentliche Aenderung gegen bisher nicht eintreten. Dem Ministerium soll also, wie bisher, nur die oberste Leitung, insbesondere die Entscheidung in den Etat- und Finanzfragen, zufallen; alle mit der unmittelbaren Leitung und Verwaltung zusammenhängenden Geschäfte sollen von ihm ferngehalten werden. Das Ministerium ist also im wesentlichen Aufsichtsbehörde über das gesamte Eisenbahnwesen und die badische Bodenseedampfschiffahrt. Eine Erweiterung des Aufgabekreises des Ministeriums, etwa nach preußischem Vorbilde, erscheint bei der derzeitigen Organisation der Ministerien ausgeschlossen. Die dem Ministerium im einzelnen vorbehaltenen Zuständigkeiten sind einer eingehenden Durchsicht unterzogen worden, inwieweit, unbeschadet der Aufgabe des Ministeriums, die selbständige Erledigung von früher diesem vorbehaltenen Geschäften der Generaldirektion überlassen werden kann, und es ist darnach bereits das Erforderliche angeordnet worden.

Außerdem ist die Aufsicht über die im Lande befindlichen nicht von der Staatsbahnverwaltung betriebenen Privatbahnen (Neben- und Kleinbahnen), die früher ausschließlich vom Ministerium ausgeübt wurde, inzwischen der Generaldirektion überwiesen worden, so daß dem Ministerium nur noch die Oberaufsicht über diese Bahnen bleibt.

2. Die dringend notwendige Entlastung des Kollegiums der Generaldirektion und zugleich eine Verringerung der für die Leitung und rasche Geschäftsabwicklung hinderlichen großen Zahl von Referenten und Hilfsreferenten dieser Behörde soll dadurch herbeigeführt werden, daß den Hilfsbureaus der Generaldirektion gewisse minderwichtige Geschäfte zur selbständigen Erledigung unter Aufsicht der Respizienten zugewiesen werden. Die Zahl der Respizienten der Generaldirektion (einschließlich des Vorstandes dieser Behörde, der Abteilungsvorstände und des Mitgliedes in Mannheim, das daselbst zugleich die Vorstandsstelle der Betriebsinspektion versieht), soll alsbald mit Inkrafttreten der Neuorganisation von 36 auf 31, die Zahl der Hilfsbureaus, an deren Spitze mit Rücksicht auf ihre gehobene Stellung künftig durchweg Inspektionsbeamte stehen sollen, von bisher 18 auf 11 verringert werden.

Eine weitere wesentliche Entlastung des Kollegiums und Verringerung der Zahl der Referenten wird mit der Abnahme der Bautätigkeit eintreten.

3. Die jetzt bestehende Zusammenfassung des Magazinsdienstes bei einer besonderen Zentralanstalt, der Verwaltung der Eisenbahnmagazine, soll unter Aufhebung dieser Behörde beseitigt und es sollen die von letzterer bisher wahrgenommenen Magazinsgeschäfte teils der Generaldirektion und deren Hilfsbureaus, teils der Verwaltung der Hauptwerkstätte und den Bezirksstellen übertragen werden. Dadurch soll — neben Verminderung des Beamtenapparats — insbesondere auch erreicht werden, daß die Materialbeschaffung durch diejenigen technischen Stellen und Beamten erfolgt, die durch ihre

---

Mutter.

Von August Friedrich Krause.

41 (Nachdr. verb.)

Einen Augenblick hatte der Schuster seinen Besuch verblüfft angestarrt, dann stieß er rauh hervor:

„So, wegen 'm Vater? 's wird Zeit, daß sich von seinen Leuten amal jemand umsieht nach 'm!"

„Is er schon lange hier im Dorfe?"

„A Vierteljahr!" übertrieb der Kleine mit Absicht, um die Herzlosigkeit seiner Mutter dem Paul recht zu Gemüte zu führen.

„Ju, a Vierteljahr wird's bahle sein!"

„Ich hab's nicht gewußt!" wies der Bursche ruhig und fest den Vorwurf zurück.

„Aber Ihre Mutter hat's gewußt!" schrie der Schuster, plötzlich in Wut geratend, und wurde braunrot im Gesicht dabei.

„Sie wissen ja selber, warum die Mutter das tun mußte. Sie am besten!"

Da merkte der Mann, daß die Mutter dem Sohne alles gesagt und damit ihm die letzte Waffe aus der Hand genommen hatte.

Um seinen aufwallenden Aerger zu verbergen, schrie er nach der Tochter und als die, den Paul erkennend, erschrocken und glühendrot geworden, in der offenen Tür stehen blieb, rief er ihr zu:

„'s kommt endlich amal eens aus 'm Tischlerhause, sich nach 'm Rother umzusehn. Geh, bring a Paul zu seinem Vater. Lange genug hat der alte Mann um a Sohn gejammert!"

Die Grete hörte aber kaum etwas von dem, was der Vater sie hieß; ihre brennenden Augen suchten den Blick des Geliebten, der, das Gesicht von fahler Blässe überzogen, die Lippen fest aufeinander preßte und es vermied, sie anzusehen.

„Mach, mach, mach!" trieb der Vater, der die beiden jungen Leute scharf beobachtete. „Der Paul hat's eilig. Nich amal gesetzt hat er sich, so pressierts ihm!"

Die Grete riß sich auf:

„Komm!" sagte sie und ihre Stimme klang heiser, als wäre ihr die Kehle zugeschnürt.

Im dunklen Hausflur faßte sie seine Hand und schmiegte sich dicht an ihn:

„Paul", flüsterte sie, als verriet sie ein Geheimnis, „ich hab 'n gepflegt, asu gut ich konnte, als wenns mein eigener Vater wär'."

Der Bursche nickte und wehrte sie nicht von sich ab. Das machte ihr Mut und sie schmiegte nun auch den Kopf an seinen Arm.

„Ich hab ihm einen eisernen Ofen ins Stübel gestellt, weil er immer asu frieren tut und Betten hab ich ihm gegeben, asu viel ich übrig hatte im Hause; aber 's hat nicht viel genutzt. Manchmal friert er noch unter a Betten, daß ihm die Zähne auf'nander schlagen. Und dann wieder kriegt er asu 'ne glühnige Hitze, und da fängt er an zu phantasieren, daß einem angst und bange werden könnte. Asu treibt er's nu schon bahle acht Tage!"

„Krank is er?" stieß der Bursche erschrocken hervor und sie fühlte an dem jähen Druck seiner Hand, wie hart ihn diese Nachricht traf.

Beglückt, daß er sie nicht von sich stieß, drängte sie sich noch dichter an ihn, während sie mit leiser, süßer Stimme seine Sorge zu beschwichtigen suchte:

„'s wird ja nischt Schlimmes sein! Ock a bissel verkühlt wird er sich haben, wenn er sich asu rumtrieb im Manschwetter. Wenns nich bald besser wird, will der Vater a Heinrichsauer Doktor holen!"

„Seit wann liegt er denn im Bette?"

„So a fünf Tage wirds sein, daß er sich legte!"

„Und vorher, eh er krank wurde?"

„Da ging er auf die Dörfer, Tag für Tag, und die Bettelpfennige, die er gekriegt hatte, die bracht er mir immer. Fürs Essen und fürs Nachtquartier, meint er. Viel wars ja nich, was er sich zusammengebettelt hatte, fünfzehn, zwanzig Pfennige, einmal dreiundvierzig. Das war aber 's meiste. Wenn ichs nich nehmen wollte, da wurde er arg böse und da kam er a paar Tage nich wieder. Da tat ich 'm den Gefallen. Ich hab das Geld alles uffgehoben, soll ich Dirs geben?"

Der Paul preßte die Zähne so fest aufeinander, daß die Kinnladen in den Wangen sich abzeichneten, so weh tat ihm, was das Mädchen ihm erzählte.

Die Schande vor den Leuten, wenn die erfuhren, wer der Bettler war, der sie so oft heimsuchte!

An dem Zittern, das seinen Körper durchlief, fühlte die Grete, wie sehr es ihn packte. In heiß aufbrennendem Mitleid die Arme um ihn schlingend, bettelte sie:

„Paul, sei ock so gut! Sei ock gut, Paul! 's wird ja besser mit ihm werden. Und dann läßt ihn nich mehr uff 'n Bettel gehen, da nimmst 'n zu Dir, na gell? Da wirds ers gut haben bei Dir, na gell? Da wird er alles vergessen, was er hat Schweres durchmachen müssen. Du glaubst ja gar nich, wie sehr er an Dir hängt. Wie sehr er sich nach Dir sehnt! „Paule!" das is immer 's dritte Wort bei 'm. „Wenn ich doch bloß amal meinen Paule wiedersehen könnte!" Asu red't er hundertmal am Tage!"

Jäh riß der Bursche sich aus den Armen des Mädchens.

„Wo ist er?" schrie er halb schluchzend.

Da führte sie ihn die geländerlose, wackelige Holztreppe hinauf in das enge Giebelstübchen.

In dem niedrigen, kalkgeweißten Raume war eine dumpfe, muffige Luft, dazu sprühte das Oefchen, dessen Rohr durch die Wand in den Schornstein geleitet war, eine glühende Hitze aus und machte einen längeren Aufenthalt in dem Stübel fast zur Unmöglichkeit.

Dennoch war der Kranke mit Betten bis an das Kinn dicht zugedeckt, so daß nur das von wirrem, grauem Haar umrahmte und mit großen Bartstoppeln bedeckte Gesicht zu sehen war, das in Fieberröte glühte. Röchelnd sog die entzündete Lunge die Luft ein und stieß sie pfeifend wieder aus.

Das Mädchen beugte sich über den Alten:

„Vater Rother", rief es, „Sie kriegen Besuch!"

„Besuch?" quäckte eine nörgerlich-weinerliche Stimme. Wer sollt ock zu mir uff Besuch kommen?"

„Der wird Sie freuen, der Besuch!"

„Wer is 's denn, he?"

„Der Paule kommt zu Ihnen!"

„Was für a Paule?"

„Nu — — Ihr Sohn!"

dienstliche Tätigkeit die sachlichen Bedürfnisse am besten beurteilen können.

4. Der Werkstättedienst, der bisher — von der Verwaltung der Hauptwerkstätte in Karlsruhe abgesehen — mit dem Dienst der Maschineninspektionen vereinigt war, soll im Interesse besserer Dienstversorgung von diesem losgetrennt und besonderen Werkstätteinspektionen zugewiesen werden. Den Maschineninspektionen verbleibt sodann nur noch die Leitung und Ueberwachung der mit den Maschinenhäusern verbundenen kleinen sogenannten Heizhauswerkstätten, die künftig die Bezeichnung Betriebswerkstätten führen sollen. Die Maßnahme bedingt, daß an Stelle der bisherigen 7 Maschineninspektionen künftig 2 Werkstätteinspektionen — außer der bestehenden bleibenden Hauptwerkstätte — und 5 Maschineninspektionen treten.

5. Um das im Interesse einer guten Dienstbesorgung unerläßliche persönliche Einvernehmen der Vorstände der Bezirksstellen, insbesondere der im regsten Verkehr stehenden Betriebs- und Bahnbauinspektionen nach Tunlichkeit zu fördern, sollen die Sitze der zusammengehörigen Bezirksstellen möglichst an die gleichen Orte und in die gleichen Gebäude verlegt werden und es soll bei der Abgrenzung der Bezirke, soweit es die sonstigen Interessen zulassen, darauf Rücksicht genommen werden, daß die Bezirke sich decken, daß also immer nur möglichst wenige Dienstvorstände im regelmäßigen Verkehr mit einander zu stehen haben.

6. Außer durch eine wesentliche Vereinfachung im Kredit- und Etatwesen sowie in der Aufstellung der Voranschläge und Kostenberechnungen der technischen Bezirksstellen soll eine Entlastung dieser einmal auch dadurch herbeigeführt werden, daß die Fertigung von Bauentwürfen nebst Kostenanschlägen, die jetzt in überwiegendem Maße durch die technischen Bezirksstellen erfolgt, künftig in der Regel durch die Generaldirektion und deren Hilfsbureaus vorgenommen werden, wodurch nicht nur eine bessere Ausnützung des mit diesen Arbeiten betrauten Personals herbeigeführt, sondern auch die Bearbeitung der Entwürfe nach einheitlichen Gesichtspunkten durch ein in den betreffenden Arbeiten besonders ausgebildetes und erfahrenes Personal erreicht werden soll.

7. Bei den Betriebsinspektionen soll eine Entlastung dadurch erzielt werden, daß die Leitung des Fahrdienstes, die jetzt zum Teil bei diesen Bezirksstellen liegt, ganz in die Generaldirektion verlegt werden und gewisse andere fahrdienstlichen Geschäfte von den Betriebsinspektionen auf die größeren Stationen übergehen sollen.

8. Eine erhebliche Entlastung der technischen Bezirksstellen soll dadurch herbeigeführt werden, daß bestimmte Geschäfte von diesen Bezirksstellen zu unterstellenden Ortsstellen in eigener Zuständigkeit sollen erledigt werden, in ähnlicher Weise, wie dies bisher schon durch die den Betriebsinspektionen unterstellten Stationsämter und Güterverwaltungen geschieht. Bis jetzt werden nämlich im Geschäftsbereich der technischen Bezirksstellen alle Geschäfte, auch soweit sie zunächst innerhalb eines bestimmten Bereichs von diesen untergebenen Hilfsbeamten, wie Bahnmeistern, Telegraphenmeistern usw. behandelt werden, im Namen und unter unmittelbarer Verantwortlichkeit der vorgesetzten Bezirksstelle geführt; damit ist eine außerordentlich große Zahl von Vorlagen jener Hilfsbeamten an die Bezirksstellen und somit eine Doppelarbeit verbunden, die durch Schaffung selbständiger Ortsstellen erheblich vermindert werden kann. Allen Ortsstellen, den bisher schon bestehenden wie den neu zu errichtenden, sollen möglichst weitgehende Befugnisse zur selbständigen Erledigung der Geschäfte eingeräumt werden. Durch die so eintretende Entlastung sollen andererseits die Bezirksstellen in den Stand gesetzt werden, fortgesetzt mit allem Nachdruck die Geschäftsführung der ihnen untergeordneten Ortsstellen zu überwachen.

Die Durchführung dieser Maßnahmen bedingt eine einschneidende Aenderung der dermaligen Organisation der Staatsbahnverwaltung, von der hier angeführt sei:

a) Die Bahnbauinspektionen Bruchsal, Durlach, Rastatt und Singen werden aufgehoben; dafür wird in Mannheim und Karlsruhe, den Sitzen der zugehörigen Betriebsinspektionen, neben den daselbst bereits bestehenden Bahnbauinspektionen je eine weitere solche Bezirksstelle errichtet. Diese Maßnahmen sind in der Hauptsache in den oben unter Ziffer 5 dargelegten Gesichtspunkten begründet. Die Bahnbauinspektion Durlach war vom Anfang an für den Neubau des Bahnhofes daselbst errichtet worden und soll nunmehr, nachdem diese Bauarbeiten zum größten Teil vollendet sind und die übrigen, der Dienststelle zugewiesenen Aufgabe zweckmäßigerweise von einer der Bahnbauinspektionen in Karlsruhe übernommen werden, wieder beseitigt werden. Nach Bruchsal soll vom 1. April 1913 ab das Statistische Bureau, nach Rastatt das Vermessungsbureau der Generaldirektion der Staatseisenbahnen verlegt werden. Diese Maßregel, durch die auch die genannten Städte Ersatz für die Aufhebung von Dienststellen erhalten, wird insbesondere auch zu dem Zwecke getroffen, um die daselbst vorhandenen bahneigenen Dienstgebäude tunlichst auszunützen und in Karlsruhe für die Hilfsbeamten der Generaldirektion erforderliche Räume freizumachen.

b) Außer der in Offenburg bereits seit Oktober ds. Js. bestehenden Werkstätteinspektion wird eine solche Bezirksstelle vorläufig in Heidelberg errichtet und gleichzeitig die Maschineninspektion daselbst aufgehoben. Nach Inbetriebnahme der neuen Werkstätte in Schwetzingen, wofür die erste Teilforderung bereits im Baubudget für 1912/13 genehmigt worden ist, wird die Werkstätteinspektion von Heidelberg nach Schwetzingen verlegt werden.

c) Die Maschineninspektion in Freiburg wird aufgehoben; die bisher von dieser wahrgenommenen Geschäfte, soweit sie nicht an die Werkstätteinspektion Offenburg übergehen, werden der in Basel bereits bestehenden Maschineninspektion übertragen. Für die Leitung der in Freiburg verbleibenden Werkstätte wird ein Werkstätteamt mit einem akademisch gebildeten Beamten als Vorstand eingerichtet.

d) An einer Reihe von Orten werden gemäß den unter Ziffer 8 dargelegten Gesichtspunkten Ortsstellen eingerichtet, die unter der Aufsicht und Leitung der Bezirksstellen innerhalb enger begrenzter Gebiete den ihnen übertragenen Dienst unter eigener Verantwortlichkeit wahrzunehmen haben.

Hochkonjunktur und Kriegsfurcht. In ihrem soeben erschienenen Jahresbericht sagt die Handelskammer in Mannheim, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr der Hochkonjunktur gewesen sei, Produktion und Umsatz seien in der Industrie und im Handel in einem Maße gestiegen, wie seit Jahren nicht. Aber jede internationale Verwicklung mache sich in Mannheim stark bemerkbar, da die Stadt mit dem Wirtschaftsleben aller Völker eng verknüpft ist und jährlich mehr als zwei Millionen Tonnen Güter im überseeischen Verkehr empfängt. Wenn die politische Unsicherheit anhalte, sei es mit der Hochkonjunktur bald vorbei; schon jetzt deuteten gewisse Anzeichen auf einen solchen Umschwung hin.

Nur ein Stück Brot zu Weihnachten! In Konstanz am Bodensee ließ ein Lehrer die Schüler auf einen Zettel schreiben, welche Weihnachtswünsche sie hätten. Der Sohn eines Fuhrknechts, der noch sieben Geschwister hat, schrieb auf den Zettel: Ein großes, gutes Stück Brot! Wir leben wirklich in der besten der Welten, wenn ein Schulkind ein großes, gutes Stück Brot als das schönste Weihnachtsgeschenk betrachtet.

Gewerkschaftliches.

Die Bergarbeiterbewegung an der Saar. Am 2. Januar wird der Streik perfekt sein. Daran können anscheinend alle Anschläge auf den Gruben ebensowenig etwas ändern, wie alle Streikbrecherreden der Führer von „Sitz Berlin", die ja übrigens keine Mannschaften hinter sich haben. „Was auch die Bergwerwaltung sagt, schreibt oder drucken läßt, ist für Euch völlig gleichgiltig. Der Beschluß ist gefaßt." So verkündet ein Flugblatt des christlichen Gewerkvereins. Der Gewerkverein will also ernst machen. Die Erbitterung unter den Bergleuten ist derart gewachsen, daß, wenn nicht bis zum 2. Januar die Lohnforderungen der Saarbergarbeiter erfüllt sind und die Arbeitsordnung zurückgezogen wird, der Streik seinen Anfang nehmen wird.

Die Fördermaschinisten sind gegen den Streik. In Saarbrücken hielt der Verband der Fördermaschinisten eine Versammlung ab. Nach ausgebrachten Glückauf auf den obersten Bergherrn wurde beschlossen, die Arbeit nicht einzustellen, da bei einem Streik im Saargebiet die Sozialdemokraten die Lachenden seien. Die Fördermaschinisten mögen nur an der Arbeit bleiben, die Hauptsache ist, daß der Förderkorb leer läuft.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung", ein Unternehmerorgan, rechnet auf Unterhandlungen durch die Regierung. Sie sagt: „Nachdem Staatssekretär Delbrück vor kurzem erst im Reichstage die Ansicht ausgesprochen hat, daß das Fortbestehen der christlichen Gewerkschaften zu wünschen sei, wird die Regierung nicht umhin können, mit dem Gewerkverein zu verhandeln." Das Unternehmerorgan erkennt an, daß die Löhne des Saarbergmanns ungenügend seien, es vertröstet aber die Bergarbeiter auf die Hilfe durch das Parlament und warnt sie, etwas zu unternehmen, ehe ihre Beschwerden im Parlament gründlich geprüft und durchgesprochen sind. — Geprüft und durchgesprochen wurden die Beschwerden des Saarbergmanns im Parlament schon oft genug, ohne daß ihm je geholfen wurde, sodaß selbst den christlichen Führern der Glaube an die Hilfe des Parlaments schwand. Sagte doch Hüskes, der frühere christliche Generalissimus an der Saar: „Wer glaubt, daß der preußische Landtag etwas für die Bergarbeiter tut, ist unheilbar verrückt." Das wissen auch die Saarbergleute. Sie verlassen sich nicht mehr auf den Dreiklassenlandtag, sondern vertrauen ihrer eigenen Macht und Stärke.

Wegen unlauteren Wettbewerbs acht Wochen unschuldig in Untersuchungshaft. Die Firma Bestehorn in Aschersleben suchte den Kampf der Papierwarenarbeiter dadurch abzuwürgen, daß sie den Streikenden und Ausgesperrten sowie den Vertretern des Buchbinderverbandes einen ganzen Rattenkönig von Anklagen und Prozessen auf den Hals hetzte. Ja, selbst am Streikbrecher gelang zwar nicht in dem gewünschten Maße, aber eins ihrer Opfer, der Buchbinder Groh, hat 8 Wochen lang unschuldig im Gefängnis sitzen müssen, weil er angeblich an den Bezirksleiter des Buchbinderverbandes Kornacker 5—6 Adressen von Kunden der Firma gegeben und damit unlauteren Wettbewerb getrieben haben sollte. Unlauterer Wettbewerb, daß Gott erbarm! Steht doch auf den meisten Verpackungsartikeln groß und breit die Firma der Kunden verzeichnet, und es ist doch wahrlich kein Geheimnis, wo diese Verpackungen angefertigt werden. Aber die Firma Bestehorn huldigt der Abschreckungstheorie. Die Streikenden und ihre „Helfershelfer" sollten eingeschüchtert werden, und man kann gerade nicht sagen, daß Polizeibehörden und Justiz dieser Absicht der Firma hindernd in den Weg traten.

Am 29. Oktober wurde der Buchbinder Groh auf das Aschersleben Polizeiamt geladen und sofort verhaftet. Wegen Kollisionsgefahr und weil Groh Ausländer sei, wurde der von seinem Verteidiger gestellte Antrag auf Haftentlassung abgewiesen und dem Verteidiger nicht gestattet, mit Groh ohne Aufsicht eine Aussprache zu führen. Groh saß erst in Aschersleben und seit mehreren Wochen in Halberstadt im Gefängnis. Am 28. Dezember sollte nun vor dem dortigen Landgericht die Verhandlungen gegen Groh stattfinden. Nach dem Urteil erfahrener Juristen hätte diese mit einer Freisprechung Grohs enden müssen. Das wäre nicht nur eine Blamage für die Firma Bestehorn gewesen, auch die Justiz hätte sich dadurch wahrlich nicht mit Ruhm bedeckt. Um dem vorzubeugen, verfielen die Herren Kommissionsräte Bestehorn auf den früher angewandten Trick, sich als „Bahnbrecher auf dem Gebiete der werktätigen sozialen Reformarbeit" anpreisen zu lassen. Am 19. Dezember ließ nämlich der Prokurist der Firma einen Kollegen Grohs ins Kontor rufen und erklärte ihm, daß die Herren Bestehorn den Strafantrag gegen Groh zurückgezogen hätten; sie ließen dazu noch folgendes sagen: „Wir haben aus den bisherigen Verhandlungen ersehen, daß Ihr Kollege Groh der Verführer ist, und da die Firmeninhaber nicht wünschen, daß Grohs Familie darunter leidet, die die bevorstehenden Festtage ohne ihren Hausvater verleben müßte, die Firmeninhaber aber das Vergehen Grohs durch die Untersuchungshaft für vollständig verbüßt erachten, so hätten sie den Strafantrag zurückgezogen."

Groh gab in einem Briefe an den Buchbinderverband der Meinung Ausdruck, daß es ihm im Interesse der Sache lieber gewesen wäre, wenn es zur gerichtlichen Verhandlung gekommen wäre. Am 20. Dezember hat die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Halberstadt die Haftentlassung Grohs ausgesprochen und der Firma Bestehorn die Rücknahmekosten des Verfahrens einschließlich der Haftkosten auferlegt. Damit dürfte die Sache aber noch nicht endgiltig erledigt sein, denn Groh wird wahrscheinlich Schadenersatz von der Firma verlangen, die Unterstützung des Buchbinderverbandes, der selbstverständlich dafür gesorgt hat, daß Grohs Familie während seiner Haft keine Not zu leiden hatte, wird ihm dabei sicher sein.

Das warf den Kranken auf:

„Jeses, jeses", jammerte er, „der Paule kommt zu mir! Der Paule!" Nee, nee, ihr Leute, was wird der ock sagen? Nee, nee, ich will 'n nich seh'n. Ich will raus! Ich mach furt! Nee, nee, nee!"

Der alte Mann, vielleicht geängstigt von Fieberphantasien, vielleicht auch gequält von der Angst, der Sohn, nach dem er sich so gesehnt hatte, könnte ihm Vorwürfe wegen seines Lebenswandels machen, wollte aus dem Bett heraus.

Da trat der Paul rasch hinzu und wehrte ihm.

„Bleib ock liegen, Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Meisterstück.

(Schluß.)

Noch immer sangen die Glocken die frohe Botschaft vom Frieden auf Erden in das weite Land, obwohl es sich schon überall in den deutschen Gauen regte von Krieg und Haß. Und alles um der Religion willen, und alles in Gottes Namen. Davon wußten aber die zwei Nachbarskinder noch nichts. Nachdem die beiden Väter in gemessener Entfernung hintereinander durch die kalte Nacht ins Münster geschritten waren, stampften Enoch und Eva neben den beiden alten Mägden, die fast Mutterrechte besaßen, durch den frisch gefallenen Schnee, gerade als ob sie sich nicht kennen würden. Denn darauf hielten die beiden Hüterinnen, daß in ihrer Gegenwart die Befehle ihrer Herren geachtet wurden. Und wenn auch Enoch mit seinen bald 16 Jahren im geheimen rebellierte, daß er noch mit seiner Kindsmagd gehen mußte, wie die Buben seines Alters spotteten, so schritt er doch mit der stillen Ergebung derer, die im Innersten an sich und ihren Sieg glauben, neben dem alten guten Drachen her, das Herz voller Gedanken, was aus seinem Paradies geworden sei. Hinter alledem sittsamen Trug lag ein Stück vom Glück der Feinde, die sich verstehen und die vor der Welt ihre kriegerischen Manöver mit Ernst und Gewissenhaftigkeit ausführen. Die kleinen Türmchen des Münsters hatten alle über Nacht weiße Pelze bekommen und im Schein, der durch die farbigen Fenster auf den alten Kirchhof fiel, hingen die langen dünnen Zweige von den Trauerweiden wie silberne Ketten. Je näher sie dem Dom kamen, desto gewaltiger brauste und dröhnte es in dem einen bis zur Kreuzblume vollendeten Turme, während der andere erst bis zur halben Höhe vollendet und mit beschneiten Brettern zugedeckt aussah, als schämte er sich vor dem größern Bruder.

In Innern des Münsters sah es trotz der tausend Lichter doch noch merkwürdig kahl aus. Die Altäre fehlten und vorn im Chor war nur das reiche Gestühl für die Domherren und Patrizier ganz fertig. Und auf dem ersten Sitz der hinteren Reihe saß stolz und würdig und mit der Frömmigkeit auf dem Antlitz, die ihm bei feierlichen Gelegenheiten so leicht zur Verfügung stand, Evas Vater, und den mächtigen Gesang der alten Weihnachtslieder und die Klänge der Schalmeien übertönte die stummen Worte aus dem fest geschlossenen Mund des Dombaumeisters: „Alles das hab ich geschaffen!"

Und während er sich so selbst genoß, stand hinten in der dunklen Menge bei dem Holzkasten, in denen die Glockenseile eingeschlossen wurden, seine kleine Tochter an der Hand der Agathe und sagte zu dem gerade neben ihr und vor der Creszenz stehenden Enoch:

„Du, du siehst ja dem Adam gleich!"

Die beiden Hüterinnen legten ihre Gesichter in strenge Falten, aber das kümmerte diesmal die Eva nicht. Das Mädchen in dessen Körper es sich schon zum ersten leisen Knospen regte, sandte dem Enoch aus ihren hellen Augen einen solchen demütigen Dankesblick entgegen, daß der junge, fast noch knabenhafte Künstler noch demütiger sein Haupt mit den langen rund im Nacken geschnittenen Haaren neigte. Die Agathe fand, daß er in diesem Augenblick gerade aussah, wie der heilige Sebastian, der mit Pfeilen gespickt vom Dombaumeister in Sandstein gehauen auf der Vedutte des nächsten von den zwölf Pfeilern stand, die das Dach des Hauptschiffs trugen.

Wer die beiden jungen Menschen so nebeneinander im Halbdunkel gesehen hätte, wäre kaum auf den Gedanken gekommen, daß sie einmal gut zueinander passen würden als Mann und Weib. Die schlanke, etwas aufgeschossene Gestalt Enochs, der in seinem schwarzen Sammetanzug und mit den für seine Jugend schon allzu sehr durchgeistigten Zügen fast etwas Müdes hatte, wenn nicht eine verhaltene Kraft der Milde seinem ganzen Wesen etwas Unbeugsames gegeben hätte, schien zu weich für die kleine, in allen Fibern lebende Eva mit den gepufften Seidenärmeln. Die schlecht verborgene Schelmerei in den kleinen Löchlein ihrer Wangen und ihres Kinns verriet die kleine Teufelin. Wer dagegen den abseits ganz im Dunkel stehenden, in der elastischen Kraft des in ritterlichen Künsten erfahrenen Junkers und Bürgermeistersohns Valentin entdeckte, der auf des Dombaumeisters Töchterlein verborgene und doch schon gar zu viel Glut und Wissenschaft in den Künsten der Liebe verratende Blicke warf, der entschied sich im stillen doch eher für diese zwei als Paar.

Ganz unbeobachtet aber, hinter allem Volk auf der Erhöhung einiger alter außer Gebrauch gesetzter Kirchenbänke stehend, schaute der Meister Amrhein über die dicht gedrängte Menge hinweg mit weitgeöffneten und doch sorgenvollen Augen nach dem Chor des Mittelschiffes, wo ein mit goldgestickten Decken behängter Tisch an Stelle seines immer noch nicht fertigen Kunstwekes vorläufige Dienste tat. Dort an jenem Platz würde einmal das Schicksal seines Lebens entschieden werden. Das wußte er.

Es hatte der Stifterin des Münsters, der alten halbverrückten Herzogin von Urach, die in der Burg des Schloßbergs von Freiburg wohnte, gefallen, sich an dem Meister Amrhein für seine geringe Willfährigkeit gegenüber ihr, der tollen Frau, die in den Jahren ihrer Blüte verheerend unter der männlichen Jugend des Breisgaus gewirkt, nach Kräften zu rächen. Mit seiner Ernennung zum Leiter der Innenarchitektur des Münsters hatte sie in die Stiftungsurkunde die Bedingung gesetzt, daß der Hochaltar um etliche Fuß höher sein müsse, als das Dachgewölbe des Chors selber, und zwar unter der Androhung der Zurückziehung des reichen Legats.

Der Meister Amrhein war nicht, was man einen Praktikus heißt, und so suchte er durch Studieren in alten Folianten und durch scholastische Künsteleien in die heikle Stelle der Stifturkunde einen Sinn hineinzuklauben, der nicht darin lag.

Aber es wollte ihm nicht gelingen und alle Pläne und Auslegungsversuche wies der ihm übergeordnete Dombaumeister, welcher der Herzogin Gunst genossen und jetzt noch wie einen Abglanz schöner Tage besaß, mit starken Randbemerkungen an den „Holzschnitzer" zurück.

Da kam dem geplagten Mystiker und lebensmüden Mann ein unerwarteter Gast zu Hilfe. Die Pest, die damals von Italien her bis nach Holland reiche Ernte machte, erlöste ihn von der Aufgabe, einen Altar zu bauen, der höher war als der Chor.

Enoch war gerade 22 Jahre alt geworden als der schwarze Tod das stille Haus des Breisacher Künstlers noch stiller machte. Aber in solchen Zeiten hat die Jugend um so weniger Muße zu untätiger Trauer, als nicht nur der immer grimmigere Kampf um seines Herzens Sehnsucht, sondern auch die Erfüllung einer neuen schweren Aufgabe

Kommunalpolitik.

Bürgerausschußwahl in Hohenwettersbach. Letzten Sonntag fanden hier die Bürgerausschußwahlen für alle drei Klassen statt. In der dritten Klasse stimmten von 59 Wahlberechtigten 27 ab, in der zweiten Klasse von 38 Wahlberechtigten 12 und in der ersten Klasse von 19 Wahlberechtigten 5. Die Wahlbeteiligung war also eine sehr geringe. Unserer Partei gehören von den gewählten Vertretern 8 an.

Die städtische Sparkasse in Schwetzingen. Der Rechenschaftsbericht der hiesigen Sparkasse für das Jahr 1911 verzeichnet an Gesamteinnahmen 5 460 822 Mk., hiervon sind an Einlagen 2 792 072 Mk. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 5 427 747 Mk. An Kapitalien wurden 2 228 616 Mk. angelegt. Das Vermögen der Kasse beträgt 12 456 169 Mk.

Versorgung mit elektrischer Energie. Der Stadtrat hat, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, den Vertrag mit dem Kraftwerk Beznau-Löntsche bezüglich der Versorgung der Stadt Konstanz mit Elektrizität genehmigt.

Bürgerausschußsitzung in Freiburg. Ueber die Versorgung der Stadt Freiburg und mehrerer umliegender Orte mit elektrischer Kraft beriet gestern der Bürgerausschuß. Das seit 18 Jahren bestehende städtische Elektrizitätswerk genügt den Anforderungen fernerhin nicht mehr, weshalb die Stadtverwaltung, vorbehaltlich der Zustimmung der städtischen Körperschaften, einen Vertrag mit den Oberrheinischen Kraftwerken in Mülhausen i. E. zwecks Lieferung elektrischen Stromes abschloß. Die Dauer des Vertrages ist auf 16 Jahre berechnet, als Kostenaufwand wurden 1 562 400 Mk. verlangt. Nach den Darlegungen des Oberbürgermeisters Dr. Winterer wird Freiburg das Ziel, früher oder später ein eigenes Kraftwerk bei Breisach zu erbauen, nicht aus den Augen lassen. Die Vorlage wurde nach eingehender mehrstündiger Beratung fast einstimmig angenommen. Ebenso stimmte das Stadtparlament der Erhöhung des Gehalts für den Leiter des städtischen Theaters, Dr. Legband, von 12 000 auf 15 000 Mk. pro Jahr zu. Dr. Legband steht seit 1½ Jahren an der Spitze des Theaters, um dessen künstlerische Fortentwickelung er sich, wie allseitig während der gestrigen Sitzung hervorgehoben wurde, hervorragende Verdienste erworben hat.

Städtetag. Am Neujahrstag findet in Schiltach in der „Krone" wieder der übliche Städtetag statt. Hierzu sind alle Nachbarstädte eingeladen.

Angefochtene Bürgermeisterwahl. Wie jetzt bekannt wird, erfolgte die Anfechtung der Bürgermeisterwahl in Schönau i. W. deshalb, weil zwei nicht wahlberechtigte Wähler abgestimmt haben. Da der Zentrumskandidat Fraenznik nur eine Stimme Mehrheit hat, wird die Wahl wohl für ungültig erklärt werden.

„Es hat gar keine Eile!" Von dem als ungeheuere Arbeitskraft bekannten Oberbürgermeister einer „sehr großen deutschen Stadt", die nicht näher bezeichnet wird, erzählt die „Berliner Zeitung" folgendes nette Geschichtchen: Der „Ober" übergibt des Nachmittags um 3 Uhr einem Magistratsassessor einen großen Aktenstoß und sagt ihm dazu: „Darüber hätte ich gern einen eingehenden Bericht, Herr Assessor. Die Sache hat aber gar keine Eile. Wenn ichs bis morgen früh um acht habe, ists zeitig genug . . ."

Soziale Rundschau.

Betreffs Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung gelten folgende Bestimmungen: 1. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge für sich und seine Angestellten an die Reichsversicherungsanstalt zu zahlen (§§ 176, 177 des Gesetzes). Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht (§ 340 a. a. O.).

2. Der Arbeitgeber hat bei der ersten Beitragszahlung — erstmalig alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 — eine Nachweisung (§ 181 a. a. O.) über seine versicherungspflichtigen Angestellten und die fälligen Beiträge aufzustellen und vorher oder bei der Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollendamm, einzusenden. Hierzu sind die Vordrucke bei der Ausgabestelle für die Angestelltenversicherung seines Sitzes zu entnehmen. Bis zu 20 Angestellten dient der einseitige Vordruck. Bei mehr als 20 Angestellten kommen mehrere einseitige Vordrucke oder Einlagevordrucke, die gleichfalls von der Ausgabestelle abgegeben werden, zur Verwendung. In die Nachweisung sind die Angestellten in der Reihenfolge der Gehaltsklassen, mit der Klasse A beginnend, einzutragen.

3. Beschäftigen mehrere Arbeitgeber den Versicherten während des Monats (§ 177 a. a. O.), so können an Stelle der Nachweise (Nr. 2) Postkartenvordrucke benutzt werden, die gleichfalls von der Ausgabestelle ausgehändigt werden.

4. Statt der Verwendung von Marken hat die Reichsversicherungsanstalt mit Zustimmung des Reichskanzlers den Postscheckverkehr für die Beitragseinzahlung für den Fall des § 176 zugelassen, für den Fall des § 177 vorgeschrieben (siehe auch weiter unten Nr. 8). Hiernach sind die aus den Nachweisungen zu 2 und 3 sich ergebenden Beitragssummen bis zum 15. des auf den Monat, für den die Beiträge zu zahlen sind, folgenden Monats dem Konto der Reichsversicherungsanstalt bei dem Postscheckamt in Berlin zu überweisen. Hierfür sind besondere Zahlkarten und Ueberweisungsformulare eingeführt, die der Arbeitgeber bei seiner Postanstalt erhält und zweckmäßig frühzeitig abhebt. Die Erläuterungen zur Ausfüllung und Benutzung sind auf der Rückseite der Formulare angegeben. Auf der Rückseite der Abschnitte findet man eine Kontrollübersicht, die zur Nachprüfung der Beitragssumme dient und auszufüllen ist.

5. Für Lehrer und Erzieher aller Art, die bei mehreren Familien während eines Monats tätig sind, können die fälligen Beiträge nach vorheriger Anzeige an die Reichsversicherungsanstalt vierteljährlich eingezahlt werden. In diesem Falle müssen die Postkartenvordrucke (Nr. 3) benutzt werden.

6. Bei der zweiten und den folgenden Beitragszahlungen müssen die Veränderungen angegeben werden, welche die Abweichung gegen die vorherige Beitragssumme klarstellen. Veränderungen sind dann gegeben, wenn Angestellte

a) aus dem Dienst ausscheiden (Abgang);
b) in den Dienst neu eingestellt werden (Zugang);
c) Gehaltsänderungen erfahren, die den Angestellten in eine andere Gehaltsklasse bringen.

In den Fällen der Nr. 3 sind Veränderungsanzeigen einzusenden:

a) bei monatlicher Beitragszahlung, wenn es sich um den Wechsel in der Person des Angestellten handelt;
b) bei vierteljährlichen Beitragszahlungen (für Lehrer und Erzieher) nach Ablauf des Kalendervierteljahres oder bei Einzahlung der Beiträge, wenn in einem Kalendermonat des Vierteljahrs ein Wechsel in der Person des Angestellten oder eine Aenderung in dem gezahlten Entgelt eintritt.

7. Zu den Veränderungsanzeigen sind dieselben Vordrucke wie für die ersten Meldungen zu verwenden. Die Veränderungen sind nach der Einteilung zu Nr. 6 unter a (Zugang), b (Abgang) und c (Gehaltsänderung) gesondert aufzuführen. Sind keine Veränderungen eingetreten, so ist dieses durch Berichtigung des auf den Postscheckformularen unter der Kontrollübersicht (Nr. 4) vorgesehenen Textes zu vermerken. Die Veränderungsanzeigen sind vor der nächsten Beitragszahlung, spätestens gleichzeitig mit ihr, an die Reichsversicherungsanstalt abzusenden.

8. Die Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt hat der Arbeitgeber in der Versicherungskarte durch Eintragung des Beitrags und Beischrift seines Namens oder seiner Firma handschriftlich oder durch Stempel zu vermerken. Arbeitgeber, die bei ständig beschäftigten Angestellten (§ 176) Marken benutzen wollen, können diese nach vorheriger Einzahlung der fälligen Beiträge, tunlichst auf das Postscheckkonto (Nr. 4), von der Reichsversicherungsanstalt beziehen.

9. Arbeitgeber, die Angestellte in mehreren Betrieben (Filialen) an demselben oder verschiedenen Orten beschäftigen, können die Beiträge von dem Hauptbetrieb aus zahlen; sie müssen alsdann für jeden Betrieb eine besondere Nachweisung (§ 181 a. a. O., s. Nr. 2) an die Reichsversicherungsanstalt einreichen.

Jugendgerichtliches. Nach einem Bericht des Münchener Jugendgerichts wurden im Jahre 1909 169 Jugendliche verurteilt und zugleich bedingt begnadigt. Davon führten sich 90 oder 55 v. H. während der Frist von 1½ Jahren so gut, daß ihnen die Strafe erlassen werden konnte; bei 73, d. i. etwa 45 v. H. kam es wegen schlechter Führung zum Widerruf. Eine besonders auffällige Verschiedenheit in der Führung der bedingt Begnadigten hinsichtlich der Geschlechter ist nicht festzustellen. Nur wurden bei den Knaben um 1½ v. H. weniger widerrufen als bei den Mädchen. Dieses Manko dürfte auf die stärkere Gefährdung solcher Mädchen zurückzuführen sein, die bereits wegen Gewerbsunzucht bestraft sind. So wurden beispielsweise von 15 Mädchen, die wegen Gewerbsunzucht vor Gericht standen und bedingt begnadigt wurden, 10 wieder rückfällig. Daraus folgt, daß gerade für solche Mädchen eine dauernde energische Fürsorgetätigkeit eintreten muß. Bei Knaben bildet der Anlaß zum Widerruf der Bewährungsfrist meist die Haftstrafe, die wegen Schulversäumnis der Fortbildungsschulpflicht verhängt wurde. Oft sind aber an den versäumten Schulnachmittagen weniger die Fortbildungsschüler als unkluge Werkmeister und Arbeitgeber schuld, die ihre Lehrlinge nicht gern einen Nachmittag vom Geschäft weglassen wollen. Es fragt sich daher, ob eine Haftstrafe bei Schulversäumnissen der Fortbildungsschüler wirklich zweckmäßig ist.

Von der badischen Eisenbahn. Mit Wirkung vom 1. Jan. 1913 an ist das Lokomotivpersonal der badischen Staatsbahnen verpflichtet worden, während des Dienstes auf der Lokomotive die Dienstmütze zu tragen. Auf diesen Zeitpunkt wird die Ausrüstung des Lokomotivpersonals mit Mützen auf Kosten der Verwaltung, wofür mit dem Betriebsbudget für 1912/13 die Mittel bewilligt worden sind, durchgeführt sein. Sonstige Dienstkleidungsstücke werden, abgesehen von den Winterschutzkleidern, dem badischen Lokomotivpersonal verwaltungsseitig nicht geliefert, jedoch steht den Lokomotivbeamten der Eintritt in die Kleiderkasse frei, von der die gewünschten Kleidungsstücke gegen Zahlung monatlicher Beiträge zu ermäßigten Preisen geliefert werden.

An die sporttreibende Arbeiterschaft!

In neuerer Zeit entfalten die bürgerlichen Sportvereine eine fleißige Propaganda. Mit der Phrase, die Vereine seien politisch neutral, suchen ihre Wortführer auch die Arbeiter und Arbeiterinnen für den Beitritt in die bürgerlichen Sportvereine geneigt zu machen.

Die bürgerlichen Sportvereine haben aber gerade neuerdings ihren arbeiterfeindlichen Charakter ganz offen zum Ausdruck gebracht. Fast alle haben sich dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen, dessen Zweck es ist, die proletarische Jugendbewegung systematisch zu bekämpfen. Wie der Jungdeutschlandbund, so erfreuen sich die ihm angehörenden bürgerlichen Sportvereine der eifrigsten Unterstützung durch städtische und staatliche Organe — derselben Behörden, die in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Arbeiterschaft zugunsten der Arbeiterfeinde, teils mit brutaler Gewalt, einzugreifen pflegen.

Die sporttreibenden organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen haben demnach die Pflicht, die bürgerlichen Sportvereine zu meiden!

Um die Arbeiterschaft über das arbeiterfeindliche Treiben der bürgerlichen Sportvereine aufzuklären, haben die Arbeitersportverbände eine **„Zentralkommission für Sport und Körperpflege"** eingesetzt. Die Kommission richtet an die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands den Appell, ihre Aufklärungsarbeit zu unterstützen.

Für die sporttreibende Arbeiterschaft gilt die Parole:

Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen!

Zentralkommission für Sport- und Körperpflege:
J. A.: J. Massa, Berlin-Tegel, Schlieperstr. 30.

---

seine jungen Kräfte spannte wie einen Bogen, von dem ein Pfeil nach weiten Zielen fliegen sollte. Denn der Magistrat hatte den werdenden Mann zu des Vaters Nachfolger ernannt.

Der Verkehr zwischen den beiden feindlichen Häusern schien nun selbst für die nächsten Nachbarn noch weniger zu bestehen als früher und die kleinen Brieflein auf Pergament oder die von einer liebenswürdigen nie erlöschenden Glut erzählenden Zeichnungen Enochs tauschten die beiden vertrauten Alten auf dem Markt oder an Orten aus, wo das Geheimnis gewahrt blieb. Nur die Sonne, der Mond und die Sterne waren Zeugen einer regen, täglichen Aussprache der beiden, um die geheime Liebe Evas und Enochs besorgten Alten. Wenn sie aus den Lücken der zwei Aufzugsgiebel, zu denen hinein an einem über ein kleines Rad gehenden Seil Waren und kostbares Gut aus fremden Ländern für die beiden Künstler hinaufgezogen wurde, miteinander „sprachen", so war das ein besonderes Schauspiel. Die taube Agathe und die stumme Creszenz tauschten mit gegenseitig beredtem Mienenspiel und einem nur für die arme Zunft der Tauben und Stummen verständlichen Gefuchtel der Arme und der Hände die Tagesberichte über die Stimmungen ihrer Herren und die Liebesorgen ihrer Schützlinge aus. Diese stummen Gespräche erstreckten sich nicht nur auf das Aeußere der beiden Haushaltungen, sondern betrafen auch Seelenzustände und Gemütsbewegungen bei den seltsamen Gevatterinnen selber, wie auch bei den jungen Liebenden. Besonders die lange Agathe hatte immer die eine Beschwerde gegen Enoch und suchte die Creszenz in dieser Richtung scharf zu machen, der Liebhaber habe zu wenig Feuer und kriegerischen Sinn für ein so lebensprühendes Kind wie die Eva es wäre, und er sei wohl fast gar ein Duckmäuser. Da kam sie aber schlecht an bei ihrer Partnerin, die in einer an schauspielerischen Gebärden überreichen Sprache der Freundin mitteilte, Enoch Amrhein und Mannesschwäche, das seien wohl zwei ganz verschieden Dinge. Es gäbe ein Wartenkönnen, das nichts sei als die ruhige Gewißheit des einstigen Siegs und in Enochs Herz blühe die Sanftmut, die nicht auf magerem Boden gedeihe, sondern die der Milde entsprechende Kraft sei schließlich doch über alles siege.

Und das hat der Meister Behaim denn auch erfahren müssen!

Wie es kam, daß gerade am Tage, bevor des Bürgermeisters Sohn um Evas Hand anhalten wollte, auf einmal der Enoch im schwarzsammten Staatsanzug mit dem gleichen Begehren vor ihm stand, das wußte er nicht. Nur an das eine erinnerte er sich noch später, daß er in einem Anfall von bösem Hohn dem Enoch gesagt hatte, wenn der Altar von der unteren Leiste bis zur Spitze der Kreuzblume ganze zehn englische Fuß mehr messe, als die Höhe des Chors, dann sei er ein Bursch, dem er sein Kind nicht versagen wollte. Der Enoch hatte ihm nur mit einer unwiderstehlichen Gebärde die schmale Hand zum Einschlagen hingehalten, sich zwei Wochen Bedenkzeit erbeten und der Meister Behaim hatte ihm lächelnd die ringbeschwerte Rechte gegeben und gesagt: „Natürlich gilts! Ein Mann ein Wort!"

Wie in einem trüben dumpfen Traum wankte der Jüngling hinüber ins Vaterhaus und brach in der Werkstatt vor einem Tisch, auf den er schluchzend beide Ellenbogen aufschlug, zusammen.

Jetzt war es aus!

Als er aus dem Haus gehen und in der stürmischen Frühlingsluft sein armes Herz vom größten Kummer reinblasen lassen wollte, stand die Creszenz vor ihm und wollte alles wissen. Er hatte vor ihr keine Geheimnisse. Sie war seine Amme gewesen und war noch seine Mutter, seine Magd und seine Freundin. Und da sie außerdem in dem gefährlichen Ruf stand, hexen zu können war er eigentlich gar nicht erstaunt, als sie ihm mit der gebieterischen Wucht, die sie mit ihrem roten Kopf und ihrem kleinen fetten Körper in richtigen Momenten aufbringen konnte, bedeutete, er solle einmal ruhig in der Werkstatt bleiben, bis sie wiederkomme.

Dann gab es ein dem Temperament der Creszenz entsprechendes Poltern auf den Stiegen und Auf- und Zuschließen von Kastentüren und schließlich fuhr die schwere eiserne Haustüre so kräftig ins Schloß, daß der Türklopfer mit dem Löwenkopf von selbst zweimal anschlug, gerade als ob jemand da wäre und Einlaß begehre.

Nach einer Stunde war aus dem nachdenklichen und verzweifelten Enoch durch der nie zu entmutigenden Creszenz Hilfe der Mann geworden, der sich nun seine Eva doch holen würde. Die schlaue Alte war schwitzend und keuchend nach kaum einer Stunde aus dem Rheinwald zurückgekehrt und hatte nichts getan, als vor den jungen Künstler einige schon aus der schwarzen Erde stehende, aber noch wie Bischofsstäbe zusammengerollte Farnkräuter gelegt. Enoch sah die Blätter stumm an und stürzte dann in einem, zu seiner stillen Art gar nicht passenden Jubelschrei um den kurzen fetten Hals seiner Pflegemutter und drehte sie einigemale wie ein Kreisel im Ring herum, bis daß sie keuchend auf einen Stuhl fiel und mit dem letzten Aufgebot von Autorität aus runden, strafenden Augen den Pflegesohn ansah.

Es ist kaum mehr viel zu berichten, darüber, wie das Glück nun doch die beiden Kinder, zwischen denen der Väter Haß so tief gewesen war, wie geduldig Geprüfte und Bestandene an der Hand nahm und zusammenführte. Nach 14 Tagen nach der mißlungenen Werbung stellte Enoch den Hochaltar im Breisacher Münster auf. Er allein mit drei Gesellen. Und als die über zehn englische Schuh lange, mit kleinen gothischen Kreuzblumen besetzte, aus Lindenholz geschnitzte Rankenrolle sich geschmeidig und doch voller künstlerischer Hoheit an der mittleren Säule des Chorschiffs empor schmiegte und schließlich hoch oben im freien Raum den Sieg heidnischer Demut — (denn Enoch war auch als Ketzer verschrien wie sein Vater) — über christlichen Pharisäer-Hochmut verkündigte, da kam auf Enochs Einladung der Dombaumeister zur Besichtigung des Werkes. Eva wußte schon durch die oberirdische Berichterstattung der Mägde von allem und war dem Vater nachgeschlichen. Die drei Gesellen hatte Enoch vorher hinausgeschickt. Da erlebte die hohe Stille des gothischen Doms den Zusammenbruch seines hochgemuten Schöpfers vor der stillen Ueberlegenheit seines jugendlichen Besiegers.

Im Herbst darauf an einem leuchtenden Septembertag wurde Eva Enochs Frau, und als vom vielen Schwelgen und Tanzen und bei der hellen wie der scheelen Freude der Gäste es langsam still werden wollte im Hochzeitshaus, da erschien auf einmal die Braut mit einem seltsam geschnitzten Kästchen und stellte vor den Hochzeitsgästen, so wie der Vater an jenem Weihnachtsabend es getan, das Paradies auf und fragte mit dem ganzen unschuldigen Glück ihrer Brautschaft in den Augen, zuerst auf den nackten Adam deutend und dann einen Blick auf den glücklich verschämten Enoch werfend:

„Sieht er ihm nicht wirklich gleich?" Und sie setzte hinzu: „Aber eins fehlt noch in deinem Paradies, Enoch! — Das Farnkraut!"

In der Nacht darauf hatte die Creszenz, die ebenso wie das ganze Haus zum Uebersinnlichen neigte, einen seltsamen Traum. Sie stand ganz allein hinten im Schiff des Breisacher Münsters und sah nur vorn am Hochaltar ihren Enoch und seine Eva. Da wars, wie wenn die Orgel anfinge zu spielen. Und doch klang's halb wie das Brausen im Rheinwald, als sie dem Enoch aus der Not half. Und auf einmal schwanden Pfeiler und Heilige und das ganze Dach öffnete sich und zerfloß in Nichts. Rings herum wuchs es auf wie von sturmdurchwehten Bäumen und nur Enochs Altar blieb unversehrt in diesem heiligen Wald. Da auf einmal dröhnte die Orgel nicht mehr und der Wind hörte auf zu sausen. Es war keine Kirche mehr auf der ganzen Welt, die eine wertungsvolle Stille überschaute. Und in dieser Stille rollte sich wie ein Wunder die herrlich demütige Rankenrolle am Hochaltar auf und stand gen Himmel wie ein riesiges makelloses Farnblatt.

*

Das war Emil Götts Geschichte vom Meisterstück des Enoch. Es war Nacht geworden bis wir heimkamen und über dem Rhein funkelten die ewigen Sterne. Da ließ es ihn nicht und er mußte mir noch bis spät in die Nacht hinein von seinem Traum, dem neuen Menschen, erzählen. Und bevor wir zu Bett gingen meinte er: „Glaubst du nicht, daß die Hauptsache bei den neuen Menschen das Meisterstück von Enochs zusammengerolltem Farnblatt am Hochaltar wäre?

A. Fendrich.

Aus dem Lande.

Durlach.

Zur Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Bekanntlich sind in der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe viele, zum Teil auch organisierte, Arbeiter mit einer wahren Begeisterung für die Abwanderung nach Brasilien behaftet. Vielleicht dürften aber die Erfahrungen des in weiten Kreisen bekannten Gen. Rollwagen, eines Bruders des in den Bergen verunglückten bayerischen Landtagsabgeordneten Rollwagen, der ebenfalls nach Brasilien ausgewandert ist, diese Begeisterung etwas dämpfen. Rollwagen, der am 15. Oktober d. J. mit seiner ganzen Familie auswanderte, schreibt in einem Brief aus Sao-Paulo, daß er mit einem französischen Auswandererschiff, mit dem 2750 Passagiere, darunter 150 Deutsche, reisten, von Marseille abgefahren ist. Rollwagen schreibt: „Am 27. Oktober landeten wir in Rio de Janeiro, wo wir uns vier Tage auf der Blumeninsel aufhielten. Nachdem wir per Bahn die Endstation Cäsev erreichten, begaben wir neun deutsche Familien, das Herz voller Hoffnung, uns auf die Kolonie „Monako". Nach siebenstündigem Marsche erreichten wir unser Ziel. Aber groß war unsere Enttäuschung, als wir nichts wie Sand und Anwesen auf der uns zugewiesenen „Farm" antrafen. Nach sorgfältiger Prüfung dieser „Farm" kamen wir zu dem Entschluß, gleich wieder nach Sao-Paulo umzukehren. Die Deutschen, welche dort angesiedelt sind, wollen alle zurück, haben aber kein Geld und müssen eben bleiben. Wer frisch auf eine Kolonie kommt und nicht viel Geld hat, kann nicht auskommen. In Sao-Paulo hat uns ein Karlsruher namens Becherer aufgenommen, der in einem Autogeschäft arbeitet. Letzterer hat uns die reine Wahrheit über das dortige Kolonistenleben geschildert und uns mitgeteilt, daß hier schon viele eine Kolonie hatten und um ihr ganzes Vermögen kamen." Rollwagen ratet allen, die auswandern wollen, ab, denn dort wären die Verhältnisse schlechter wie in Deutschland.

Bruchsal.

— Die **Drucksachen-Ausstellung**, veranstaltet von der Typographischen Vereinigung Bruchsal, die nur noch bis zum nächsten Sonntag, 29. Dez., täglich von 11—12 und ½2—5 Uhr im Gewerbeschulgebäude zugänglich ist, ist recht interessant und sehenswert. Es ist allgemein zu einer Art Wanderausstellung zusammengestellt, was die Buchdruckerkunst zurzeit leistet. Die in den verschiedenen Stilarten älteren bis zur modernsten Richtung hergestellten Geschäfts- und Reklame-Drucksachen veranlassen uns, sowohl den Mitgliedern des hiesigen Gewerbevereins als auch allen Gewerbetreibenden und Industriellen den Besuch dieser Ausstellung sehr zu empfehlen. Nicht unterlassen wollen wir es, das gesamte hiesige Buchdruckerei-Gewerbe anzuregen, von sich aus einmal eine solche Ausstellung in loco zu veranstalten (hierzu steht die Gewerbehalle zur Verfügung). Es dürfte dies gewiß im eigensten Interesse dieses Standes gelegen sein, zumal uns bekannt ist, daß der hiesige Geschäftsinhaber vieles auswärts bestellt, in der Annahme, es könnte am hiesigen Platze nicht angefertigt werden. Na also!

Ettlingen.

— **Eine Neuerung im Plakatwesen** tritt für die Zukunft in Kraft. Während bisher die Plakate von den Interessenten an Mauern, Scheuertoren usw. angebracht wurden, dürfen solche nunmehr nur noch an den Transformatorensäulen und den eigens für diesen Zweck von der Stadtverwaltung beschafften Plakattafeln angebracht werden. Zweifellos ist die Neuregelung dem bisherigen Zustand, wodurch das Stadtbild teilweise sehr verunziert wurde, vorzuziehen. Zu wünschen wäre nun noch, daß auch die Bedingungen des Anklebens der Plakate bekannt gegeben werden.

Nachstehend wollen wir zu „Nutzen und Frommen" derjenigen, welchen bislang immer die Finger juckten, wenn sie ein Plakat der sozialdemokratischen Partei sahen, den § 4 der ortspolizeilichen Vorschrift hier wiedergeben:

§ 4. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt oder die obengenannten Vorrichtungen oder die Anschläge an denselben beschädigt, beschmutzt oder sonst Unfug an ihnen verübt, wird mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Also: Bitte Vorsicht!

— **Spitalgeld.** Die Gewährung eines Spitalgeldes, wie es in der Spätjahrs-Generalversammlung der Ortskrankenkasse beschlossen wurde, hat die Genehmigung des Bezirksrates erhalten. Damit ist die Einführung dieser erhöhten Kassenleistung vom 1. Januar 1913 an möglich.

— **Städtische Wohnung.** Das Wohngebäude auf dem alten Gaswerksplatz, bestehend in 4 Zimmern mit Mansarde, Küche, Waschküche und großem Garten nebst Stall und Heuboden, sowie sonstigem Zubehör ist auf 1. März 1913 anderweit zu vermieten. Schriftliche oder mündliche Angebote müssen bis zum 30. Dezember beim Bürgermeisteramt eingereicht werden.

— **Die Sparkasse** hat den Zinsfuß für ausgeliehene Gelder auf 4½ Prozent erhöht. Die Folge dieser Maßnahme wird eine Steigerung der Mietpreise sein

Rastatt.

* **Vor 30 Jahren.** Gestern waren es 30 Jahre, daß unsere Stadt von einer großen Ueberschwemmung betroffen wurde. Die Murg stieg an jenem 27. Dezember 1882 infolge anhaltender Regengüsse und Schneeschmelzens in den Abendstunden so stark an, daß das Wasser über die Dämme lief, diese teilweise durchbrach und die Straßen meterhoch anfüllte. Erst gegen Morgen des anderen Tages ging das Wasser, das großen Schaden in den Häusern angerichtet hatte, wieder zurück. Obwohl seit jener Zeit schon mehreremale hoher Wasserstand eingetreten war, ist, dank der getroffenen Verbesserungen am Flußlauf eine Ueberschwemmung von so verheerender Wirkung nicht mehr vorgekommen und wird hoffentlich auch künftighin ausbleiben.

Offenburg.

L. **Ein schweres Los** wurde am ersten Weihnachtsfeiertag dem hiesigen Bezirksrabbiner Herrn Dr. Rawicz zuteil. Als der durch seine schriftstellerische Tätigkeit auch in weiteren Kreisen bekannte Rabbiner eben die Trauung eines Paares im „Schwarzwälder Hof" vornahm, überfiel ihn plötzlich gänzliche Blindheit. Nachdem Herr Rawicz die Trauung noch zu Ende vollzogen, wurde er in einer Droschke nach dem Krankenhause verbracht. Herr Augenarzt Dr. Klingelhöffer ordnete sofort die nötigen Maßregeln an und hofft, dem Schwergeprüften das Augenlicht erhalten zu können.

L. **Ein kleiner Brand** entstand gestern abend im städtischen Vivarium. Derselbe wurde aber alsbald gelöscht. Den dort stationierten Tieren ist weiter kein Leid geschehen.

Muggensturm, 27. Dez. Am letzten Sonntag fand die Saaleröffnung des neuen ca. 700 Personen fassenden prächtigen Saales zum „Bad. Hof" unter Mitwirkung der beiden Gesangvereine, des Musikvereins und des Turnvereins statt. Die Darbietungen der Vereine waren durchweg vorzügliche. Sämtliche Chöre wurden präzis vorgetragen, ein Beweis, daß die Leitung der beiden Vereine in tüchtigen Händen liegt. Einen durchschlagenden Erfolg hatte die 28 Mann starke Musikkapelle. Es ist dies eine Landkapelle, wie man sie wohl selten antrifft. Eine schöne Abwechslung boten die Turner mit ihren präzis vorgeführten Pferdübungen und Pyramiden. Es wäre nur zu wünschen, wenn des öftern solche gemeinschaftliche Veranstaltungen stattfinden würden. Für gute Speise und Trank wurde von Seiten des Wirtes bestens gesorgt und es kann dieses Lokal auch den auswärtigen Besuchern bestens empfohlen werden.

* **Weingarten,** 27. Dez. Die Unschuld erwiesen ist bei dem Metzgerlehrling in Weingarten, der vor kurzer Zeit wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet wurde und gegen den nun nach achttägiger Haft das Verfahren eingestellt ist. Zu dieser Verhaftung haben zum Teil unwahre Aussagen und Anschuldigungen eines Nebenlehrlings von ihm beigetragen.

Dietlingen, 28. Dez. Wie wir gestern schon kurz berichteten, hat in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ein großes Schadenfeuer unsern Ort, der durch seine vielen Brände, ähnlich wie Brötzingen, nachgerade von sich reden macht, heimgesucht. Am Abend gegen 6 Uhr brach in der Scheune des Bürgermeisters Bischoff der Brand aus, der alsbald auch das Wohnhaus ergriff und beide Gebäude in Asche legte. Damit hatte das Feuer noch nicht genug. Aufgepeitscht durch den starken Sturm sprang das verheerende Element bald auf die Nachbargebäude über, sodaß das halbe Dorf ein Flammenmeer schien. Die Funken und brennenden Heu- und Strohbüscheln wurden vom Orkan weit fortgetragen und bildeten eine ernste Gefahr, bis endlich durch die rastlose Tätigkeit der Feuerwehren von Dietlingen, Ellmendingen und Brötzingen, denen noch ein heftiger Regen zu Hilfe kam, dem Weiterausbreiten des Feuers ein Ziel gesetzt wurde. Ein wahres Glück war es, daß Dietlingen jetzt mit Wasserleitung versehen ist; sie kam den Löscharbeiten sehr zu statten. Gleichwohl sind folgenden Einwohnern je Haus und Scheuer abgebrannt: Bürgermeister Bischoff, Wagnermeister Philipp Schwarz, Bäckermeister Karl Baumann, Sattlermeister August Walter, Witwe Eberle, Metzgermeister Erlemeier, Witwe Bischoff, Schuhmacher-Wtw. Bischoff, Mechaniker Waffenbacher, Witwe Marie Jost und Mechaniker Fritz Bischoff. Der Schaden des Brandes ist noch nicht festgestellt. Die Ursache des Brandes hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, doch wird allgemein angenommen, daß er auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Gendarmerie war zahlreich auf dem Brandplatz anwesend und stellte Erhebungen über die Ursache des Feuers an. Hoffentlich haben die Nachforschungen Erfolg, denn es ist nachgerade unheimlich geworden in unserem Ort bei den vielen Bränden, welche hier in den letzten Jahren zu verzeichnen waren.

* **Pforzheim,** 27. Dez. Wie aus früheren Meldungen noch in Erinnerung steht, sind bei dem Gasgelderheber Lang seinerzeit etwa 7000 Mk. Dienstgelder abhanden gekommen. Der Stadtrat hat zur Feststellung des Täters eine Belohnung von 500 Mk. ausgeworfen. — In Mötzingen wurden in vorletzter Nacht das Wohnhaus und die Scheuer des Landwirts Sindlinger durch Feuer vollständig zerstört.

* **Mannheim,** 27. Dez. Ein am 23. d. M. in der Küche der elterlichen Wohnung, Mittelstraße 28, hier mit Feuerzeug spielender 3 Jahre alte Knabe verbrannte sich dabei so schwer, daß er am 24. d. M., abends, im Allgemeinen Krankenhaus gestorben ist.

— Eine gefährliche Schießerei verübte gestern im Gasthause „Zum Engel" in Neckarau ein dort arbeitender Oesterreicher. Er gab mit einem Revolver einen scharfen Schuß ab und traf die in der Küche beschäftigte Wirtin den Hals. Der Schießbold wurde festgenommen.

— In verflossener Nacht starb nach langem schwerem Leiden Redakteur Friedrich Siebeneck im Alter von 71 Jahren. Der Verblichene redigierte über 25 Jahre die im Verlage der Dr. H. Haasschen Buchdruckerei erscheinende Fachzeitschrift „Das Rheinschiff" und war infolgedessen speziell in den Kreisen der Rheinschiffahrt eine bekannte Persönlichkeit.

* **Schwetzingen,** 27. Dez. In der Mannheimerstraße brachte sich heute nacht etwa um 12 Uhr der frühere Straßenbahnschaffner Müller in der Nähe der Wohnung seiner Frau, mit der er sich in einem Ehescheidungsprozeß befindet einen Schuß in die Herzgegen bei. Es handelt sich offenbar um einen Selbstmordversuch. Müller wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, in das Krankenhaus verbracht.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Die Zeit ist gekommen, um diejenigen, die sich nicht selbst täuschen wollen, zu belehren, daß Schillers „Fiesco" ein für die Bühne unhaltbares Stück geworden ist. Man hat beispielsweise bei den Werken eines Richard Wagner eingesehen, daß sie nicht alle mehr dem kritischen Urteil der Zeit stand halten können, und führt sie deshalb nicht mehr auf. Möge man alle Herrlichkeiten, die uns Schiller, der Unsterbliche, schenkte, ehren und pflegen, möge man aber auch bedenken, daß der größte Geist nicht vermag, lauter Meisterwerke zu schaffen. Man lasse „Fiesco" im Buche weiter leben, für die Bühne der Gegenwart läßt sich dieses Drama nicht mehr aufrichten. Selbst würde man dem Werke eine erlesene Ausstattung zuteil werden lassen, oder würde man, wie dies schon einmal der Fall war, berühmte Künstler für die Hauptrollen ausersehen, so könnte man dennoch zu keiner inneren Erwärmung gelangen. Der Herzsche „Fiesco" konnte nicht befriedigen. Es stand da ein Schauspieler auf der Bühne, der uns zeigte, wie er seine Rolle auffaßt, er war nicht Mensch, der litt, kämpfte und verzweifelte. Wenn man den sich nur wenig steigernden Eindruck des Abends in Ruhe erwog, konnte man etwas wie Trauer empfinden, daß eine solch starke Begabung so leicht in die Irre geleitet werden kann. Herr Herz hoffte in seinen letzten Szenen noch durch Nuancen zu wirken. Aber auch diese versagten, da sie mit zu starken Mitteln angelegt waren. Für Herrn Herz ist schon lange die Zeit gekommen, daß er sich nach einem anderen Rollenfach umsieht.

Die Julia hätte man Frau Ermarth übertragen sollen, und vielleicht hätte Frau Deman mit der Leonore mehr Glück gehabt, denn das Elementare, das Dämonische der Julia, das uns schaudern machen muß und wofür Frau Deman nur Worte bot, um uns zu überreden, konnte nicht überzeugen. Frl. Carstens Bertha zeigte eine künstlerische Note. Den Romano verzeichnete Herr Schindler in jeder Hinsicht. Der junge Darsteller, der ein gewisses Talent verrät, weiß sich nicht in unser Ensemble einzufügen. Gerade der Rolle des Romano, die Schiller mit feinem Pinsel ausgeführt hat, und die sich dadurch der schauspielerischen Nachhilfe entzieht, hätte eine größere Reserviertheit gut angestanden. Wassermanns Hassan „hat seine Schuldigkeit getan". Die Darsteller der kleinen Rollen brachten ihre begleitenden Rollen wirksam zum Vortrag. Die Inszenierung ist veraltet. Die Bühnenbilder sind oft geradezu stillos. Man kann aus den oben erwähnten Gründen zu einer Neuinszenierung nicht anraten. Aber entschuldigen läßt sich die mangelhafte Aufmachung an unserer Bühne dennoch nicht. Lange Pausen schädigten den Gesamteindruck.

i. V. = □

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 28. Dez. 15. Vorst. auß. Ab. Ermäßigte Preise. „**Prinzessin Dornröschen**, Weihnachtsmärchenkomödie in 5 Bildern von Görner. Anfang 4, Ende ½7 Uhr.

Sonntag, 2. Dez. A. 26. „**Margarete**", große Oper mit Ballet in 5 Akten von Gounod. Anfang ½7, Ende ½10 Uhr.

Montag, 30. Dez. C. 26. Zum erstenmal: „**Ein Waffengang**", Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal. Anfang ½8, Ende ¾10 Uhr.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe,** 28. Dez.

Daxlanden.

Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale zur „Linde" eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Stadtrat Kolb aus Karlsruhe über den Plan der Veräußerung der städtischen Straßenbahn und des Elektrizitätswerkes sprechen wird. Hierzu ist die Einwohnerschaft von Daxlanden freundlichst eingeladen.

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe hält nächsten Sonntag, 29. Dez. in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstr. 13, seine Weihnachtsfeier ab. Mittags um 3 Uhr beginnt die Kinderbescherung, wobei ein Kinderreigen vorgeführt wird, außerdem wird ein Kinderchor seine Weisen ertönen lassen. Abends um 9 Uhr beginnt sodann der Familienabend, zu dem ebenfalls ein schönes Programm zusammengestellt ist. Musikstücke, ernste und heitere Gesangsvorträge, ebensolche Theaterstücke werden für Unterhaltung sorgen. Den Schluß bildet ein kleines Tanzvergnügen. (Näheres siehe Inserat.)

Arbeiterdiskussionsklub. Sonntag, 29. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltet der Klub für seine Mitglieder und Freunde eine mit künstlerischen Darbietungen verbundene Weihnachtsfeier im Reformrestaurant, Kaiserstraße 56. Eintritt frei.

Festhalle-Konzert. Die vereinigten Kapellen der 28. Feld-Artillerie-Brigade veranstalten am kommenden Sonntag nachmittag 4 Uhr in der Festhalle ein großes Konzert, auf das wir an dieser Stelle ganz besonders hinweisen wollen. Die Leiter dieses Konzerts, Obermusikmeister Schotte und Musikmeister Granzau, haben es sich angelegen sein lassen, zu diesem Konzert ein ganz hervorragendes Programm zusammenzustellen, in welchem Märsche, Tänze, schwäbische Volkslieder, Potpourris, die Operette und die Oper vertreten sind und dadurch jeden Konzertbesucher vollauf befriedigen dürfte. Bei der Beliebtheit der hiesigen Artilleriekapellen dürfte sich das Konzert eines guten Besuches erfreuen.

Wegen Diebstahls und Unterschlagung von Kleidungsstücken im Werte von 28 Mk. wurde ein lediger Bäckerbursche aus Volkmannsdorf vorläufig festgenommen. Ferner ein lediger hiesiger Gärtnergehilfe und ein lediger Fuhrknecht aus Ettlingen, die von den gestohlenen bezw. unterschlagenen Kleidern, von welchen sie annehmen mußten, daß sie durch eine strafbare Handlung erlangt sind, an sich brachten.

Robert Kothe, der bekannte Sänger zur Laute, gibt seinen diesjährigen Abend als erste Veranstaltung im neuen Jahr und zwar am 5. Januar im Künstlerhaussaal, der durch seine intime Raumwirkung besonders für solche Veranstaltungen geeignet ist. Das Arrangement besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachf., Kaiserstraße 114, wo ab heute die Karten zu 3, 2 und 1 Mk. zu haben sind.

Der Balkan-Krieg.

Oesterreich und der Friedensschluß.

Wien, 27. Dez. Wie verlautet, wünscht die österreich-ungarische Regierung, daß Skutari nicht Montenegro zugesprochen, sondern dem neu zu schaffenden albanischen Staate einverleibt werde. Auf die Entscheidung der Frage, ob Saloniki bulgarisch oder griechisch werden solle, nimmt Oesterreich-Ungarn keinen Einfluß.

Zu den Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 27. Dez. Der Ministerrat beschloß, den türkischen Delegierten in London mitzuteilen, sie möchten bei der Sitzung am Samstag darauf bestehen, daß das Gebiet von Ergene bis Saloniki türkisch bleibt. **Saloniki soll internationaler Hafen werden.** Der Hafen von Kawala kann eventuell Bulgarien überlassen werden. Den Serben soll ein Hafen an der Adria zugestanden werden. — Der österreichische Botschafter besuchte den Großwesir und den Minister des Aeußern und konferierte längere Zeit mit ihnen. Darauf lud der Großwesir die übrigen Minister zu einem Ministerrat ein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß zum kommenden Fasching wiederum

„Die Knall-Erbs"

erscheinen wird und werden alle närrischen Mitarbeiter aufgefordert, ihre Beiträge baldigst einzusenden.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur Einsendungen von allgemeinem Interesse Aufnahme finden können und daß persönliche Beleidigungen unter allen Umständen zu vermeiden sind. „Jedem zur Freud, keinem zu Leid!" soll unser Motto sein. Ebenso können anonyme Zuschriften keine Berücksichtigung finden. Wer also einen Beitrag hat, den er zur Behandlung in der „Knall-Erbs" geeignet hält, mag seinen Humor sprühen lassen. Eventuell genügt auch eine kurze Darstellung des Sachverhaltes; die Redaktion wird dann selbst etwas daraus zusammendrechseln.

Die Einsender wollen den Redaktions-Briefkasten beachten und jedenfalls für guten Absatz der „Knall-Erbs" in den betreffenden Orten Sorge tragen.

Mit Narrengruß!

Die Redaktion der „Knall-Erbs", Karlsruhe,
Luisenstraße 24.

Letzte Nachrichten.

Bürgerausschußwahlsieg.

Wössingen, 28. Dez. (Telephon. Meldung.) Bei der gestern stattgefundenen Bürgerausschußwahl der 3. Klasse siegte unsere Liste gegenüber der von den Fortschrittlern aufgestellten Liste. Wir erhielten 68—70 Stimmen, die Gegner 58—60. Heute wählt die 2. Klasse.

Einberufung des württemb. Landtags.

Stuttgart, 27. Dez. Durch Königl. Verordnung ist der Landtag auf 9. Januar 1913 einberufen worden.

Zum Kampf gegen die Fleischnot.

Berlin, 27. Dez. In der heutigen Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, auf dem Schlacht- und Viehhof für den Bezug von russischem Fleisch während des Sommers neue Kühlanlagen zu schaffen.

Die Bergarbeiterbewegung im Saarrevier.

Saarbrücken. In über 60 Versammlungen der Bergarbeiter, die der christliche Gewerkverein gestern einberufen hatte, kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß die neuen Zugeständnisse des Fiskus die Saarbergleute in keiner Weise befriedigen. Die bis jetzt von der Verwaltung zur Lohnfrage abgegebenen Erklärungen seien unbestimmt abgefaßt. Eine Revierkonferenz, die morgen stattfinden wird, soll endgültig darüber entscheiden, ob am 2. Januar in den Ausstand getreten werden soll.

Monarchische Treibereien in China.

Mukden, 27. Dez. Offiziell wird bestätigt, daß eine weitgreifende Propaganda zur Wiederherstellung des Mandschureiches eingesetzt habe. Die Idee findet nicht nur die Unterstützung der Mandschus, sondern auch die der konservativen Chinesen selbst in Kreisen der Behörden und der Armee, wie auch unter den Tschungusen. Die Regierung in Peking hat dem Generalgouverneur den Befehl erteilt, die geplante Revolte aufs energischste zu unterdrücken. Die Bewegung ist besonders stark in den Provinzen Mukden und Kirin. Die nationalistische Presse bringt die Meinung zum Ausdruck, die Bewegung werde von Japan gefördert.

Eisenbahn-Anschläge von Suffragetten.

London, 27. Dez. In der Nähe von Potters Bar auf der Great Northern Railwey-Linie haben Suffragetten die Hebelwerke von zwei Signalen außer Betrieb gesetzt. Aus einem daran befindlichen Briefe ging hervor, daß weitere Attentate folgen werden und erst aufhören würden, wenn die Frauen das Stimmrecht erhalten haben würden. Glücklicherweise wurde der Anschlag entdeckt, so daß Unheil verhütet werden konnte.

Zur französischen Präsidentenwahl.

Paris, 27. Dez. Zu der Frage der Präsidentenwahl erklärte Senator Ribot einem Berichterstatter, daß er von dem Ministerpräsidenten Poincare vor mehreren Wochen nach einer langen Unterredung über die auswärtige Lage aufgefordert worden sei, sich im Falle der voraussichtlichen Weigerung Bourgeois der republikanischen Partei als Kandidat für den Präsidentenposten zur Verfügung zu stellen. Er habe damals geantwortet, daß er sich seiner Pflicht nicht entziehen werde, falls sein Name imstande wäre, die der gegenwärtigen Zeit notwendige Einigkeit der Republikaner herbeizuführen. Ich erhielt heute, fuhr Ribot fort, von dem Ministerpräsidenten Poincare ein Schreiben, in dem er mir seinen baldigen Besuch ankündigt. Er wird mir zweifellos die Gründe mitteilen, die ihn so plötzlich bestimmt haben, seine Kandidatur aufzustellen. Ich kann unter diesen Verhältnissen meine Kandidatur nicht zurückziehen. Die Wahl des Präsidenten geschieht nicht auf ein Programm hin, sie ist in erster Reihe eine Frage des Vertrauens in die Redlichkeit und die Erfahrung des Mannes, der 7 Jahre lang Frankreich vertreten und über den Parteien stehen soll. — In republikanischen Kreisen verlautet, Poincare habe sich zur Aufstellung seiner Kandidatur erst entschlossen, als er die Versicherung erhalten habe, daß die Führer mehrerer republikanischer Gruppen für ihn eintreten würden und daß er der Mehrheit in der Vollversammlung der republikanischen Partei der Kammer und des Senates sicher sein könne.

Wasserstand des Rheins.

28. Dezember.

Schusterinsel 1.85 m, gest. 69 cm, **Kehl** 2.31 m, gest. 26 cm
Maxau 3.92 m, gest. 23 cm, **Mannheim** 3.18 m, gest. 16 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute, Samstag, abend 9 Uhr Zusammenkunft im Lokal aus besonderem Anlaß.
Der Vorstand. 4253

Karlsruhe. („Lassallia".) Diejenigen Sänger, die sich an der Fahrt nach Söllingen beteiligen, treffen sich morgen Sonntag abend halb 6 Uhr am Hauptbahnhof. 4277

Karlsruhe. (Schmiede.) Samstag, 28. Dez., abends 8½ Uhr, im „Weinberg" Berufsversammlung. 4268

Nebenverdienst zu Hause.

Das Kismet-Institut, 15 Vicarage Gate, Kensington, London W. teilt jedermann auf Verlangen einen Plan mit — und garantiert für Erfolg — wie jedermann, ohne Unterbrechung seines Geschäftes oder Berufes, **nebenbei Geld verdienen kann.** Keine Auslagen sind erforderlich, deshalb sollte jeder Leser an das „Kismet Institut" schreiben. Dasselbe hat Vorkehrungen getroffen, dass die Beantwortung einlaufender Briefe umgehend erfolgt. Schreiben Sie sofort in **eigener** Handschrift (mit Beilage von 20 Pfg. für Rückporto) fügen Sie Geburtsdatum bei (wenn möglich Ort und Stunde) Namen, Adresse, Beruf, Geschlecht und ob ledig oder verheiratet und Sie werden umgehend Prof. Postels Buch und andere wertvolle Lektüre, Angaben, wie Sie schnell und leicht Geld verdienen können, erhalten, das Ihnen durch die deutsche Bank in Berlin gezahlt wird. Richten Sie sofort Ihren Brief an 4252

Prof. A. H. Postel, Büreau 90, 15 Vicarage Gate Kensington, London W.

Während der Lageraufnahme
gewähre ich
von Donnerstag, den 26. bis Dienstag, den 31. Dezember
nebenstehend verzeichnete Rabatt-Vergünstigung auf

10 Prozent Rabatt

Handschuhe Strümpfe
Wollwaren Schürzen

Kaiserstrasse 143. **Paul Burchard** Kaiserstrasse 143. 4254

Schillerstrasse 22 — Ecke Goethestr.

Metropol-Theater.
Schlager-Programm
vom Samstag, den 28. bis inkl. Montag, den 30. Dezember
Der Schatten des Meeres
Drama in 2 Akten nach einer alten ostfriesischen Legende: „Der Gonger", in der Hauptrolle **Henny Porten.**
Monopol-Film
Der Smaragd
Detektiv-Schauspiel in 2 Akten aus dem Leben des **Multi-Millionärs Lincoln.**
Für diesen Weltschlager haben wir für Karlsruhe das **Allein-Erstaufführungsrecht** erworben, und bringen wir diese Serie, welche aus 6 Bildern besteht, fortlaufend in 6 Abteilungen zur Vorführung.
Ein völlig neues Motiv liegt diesem Sujet zugrunde. Von Minute zu Minute steigert sich die Spannung bei den Zuschauern und in der Handlung dürfte das Spiel der Darsteller in ihrer echt menschlichen Realistik von niemand übertroffen werden. 4074
Ausserdem **noch 5 erstklassige Nummern.**
Haltestelle der Strassenbahnlinie Kühler Krug.

Ein Wandermuseum für Säuglingspflege
ist am **28., 29., 30. und 31. Dezember** im Sitzungszimmer des Badischen Frauenvereins, Gartenstraße 49, jeweils von 11 bis 1 und 2 bis 4 Uhr, ausgestellt. Wir laden unsere Mitglieder, sowie alle, die sich dafür interessieren, zum Besuche freundlich ein. 4276
Badischer Landesausschuß für Säuglings-Fürsorge.

Ein Schlosser-Herd
ist für 6 Mark mit Rohr zu verkaufen. **Durlach,** Auerstr. 5, H. 2.

Gänselebern 1990
werden fortwährend angekauft **Geibelstr. 6,** 4. St., Mühlburg.

Bucherer
empfiehlt
Marinaden
aus grünen, frischen Fischen hergestellt ::
Rollmöpse
und
Bismarck-Heringe
per Stück **6** Pfg.
2 Liter-Dose Mk. **1.85.**
Gelee-Heringe
¼ Pfund **10** Pfg.
Dose Mk. **1.95.**
Brat-Heringe
Stück **10** Pfg.
ferner 4281
Ia. holl.
Vollheringe
Stück **6** Pfg.
Bucherer
in sämtl. Filialen.

K. F.-C. Phönix
(Phönix-Alemannia) e. V. 4270
Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telephon 1338. Jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag allgem. Training.
Sonntag, den 29. Dez. Training sämtl. Mannschaften unter Aufsicht des Trainers.
Mittwoch, den 1. Januar 1913 Phönix I gegen Union I Stuttgart in Stuttgart. Abends **gemütliches Beisammensein** im „Löwenrachen".
Samstag, den 4. Januar 1913 Winterfest mit Ball im kleinen Festhallesaal.

Heute Abend 8½ Uhr:
Spieler-Versammlung.
Sonntag, den 29. Dez. 1912, auf unserem Platze: **F.-G. Ettlingen III** gegen **Frankonia IV.** Beginn ½ 3 Uhr.
I. Mannsch. in Schwetzingen. Abfahrt 10⁵⁰ Uhr Hauptbahnhof.
II. und III. Mannschaft gegen V. f. B. Karlsruhe. ½ 3 und 1 Uhr. (Platz: V. f. B.) 4272

Achtung!
Empfehle meinen reinen selbstgemachten 4282
Wachholdersaft
und bringe denselben zum Verkauf kommenden **Montag** auf dem **Ludwigsplatz** (bei der Uhr), **Dienstag** auf dem **Hauptmarkt.** Wachholdersaft ist ein gutes Mittel gegen Husten, Katarrh, Verschleimung, Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Influenza, Gicht, Rheumatismus, Asthma und hauptsächlich zur Blutreinigung. Bitte Topf mitbringen. **Wilh. Bennenhei.**

10% Rabatt in bar
gebe ich auf sämtliche noch vorhandenen
Winterhausschuhe.
Alle übrigen
Schuhwaren
enorm billig.
J. Madlener
Auktionsgeschäft und Schuhlager.
Rüppurrerstr. 20. 4278

Fussball-Club Mühlburg
Verein für Rasenspiele
e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Samstag den 28. Dezember:
Spieler-Sitzung.
Sonntag den 29. Dezember:
2. Mannschaft in Durlach ½3 Uhr.
3. Mannschaft in Durlach 1 Uhr
4. Mannschaft gegen **F.-C. Südstern 3,** auf unserem Platze, ½3 Uhr.
5. Mannschaft gegen **F.-C. Südstern 4,** auf unserem Platze, 1 Uhr. 4071

Junger verh. Mann m. schöner Handschrift sucht sofort dauernde Beschäftigung als **Bürodiener, Portier** od. dergl. Offerten mit Gehaltsangaben wolle man gefl. unter **C. W. 100 postlagernd Mühlburg,** Eisenbahnstraße, senden. 4267

Saubere Bettstelle, zweischl., Rost, Polster, Steilige Obermatratze 24 M., Roßhaarmatratze, wie neu, 28. M., gute Kinderbettstelle, Matratze, Polster 10 M. zu verkaufen. **Schützenstr. 37,** Hof (Werkstatt). 4275

Die
Restbestände
in
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
sowie
Damen-Hüten
werden zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** nur noch bis zum **1. Januar** abgegeben. 4279
J. Madlener,
Auktionsgeschäft,
Rüppurrerstr. 20.

Boxer-Rüde,
halbjährig, braun, m. weißen Abzeichen, auf den Namen „Teddy" hörend, verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
4283 **Karlstraße 45, Laden.**

Arbeiter-Diskussions-Klub.

Sonntag, den 29. d. M., abends 8 Uhr, im Reformrestaurant, Kaiserstraße 56 4266

Weihnachts-Feier

mit künstlerischen Darbietungen.

Hierzu werden die Mitglieder und Freunde des Klubs eingeladen. **Eintritt frei.**

Der Vorstand.

Am **Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr** beginnend, findet in der **„Festhalle“** in **Durlach** unsere diesjährige

Sonnwend-Feier

statt, unter gütiger Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerbundes Vorwärts-Durlach,** verbunden mit **theatralischen und deklamatorischen Aufführungen,** sowie **Glückshafen und Tanz.** Die Festrede hält Herr Dr. Weiß, freireligiöser Prediger aus Ludwigshafen über das Thema:

„Weihnachtsideal und Humanitätsgedanke in ihrer Verwirklichung“.

Wir laden hierzu alle Mitglieder sowie Freunde unserer Sache freundlichst ein. 4265

J. A.:

Kartell freiheitlicher Vereine Karlsruhe

Deutscher Monistenbund **Deutscher Freidenkerbund.**

Eine treue

Kundschaft ist mitbestimmend an meinem grossen Erfolg, und dürfte dieser Hinweis genügen, meinen Geschäften weitere Kunden zuzuführen. Durch Aufstellung moderner Maschinen ist der Geschäftsbetrieb auf grossen Umsatz berechnet, ein Vorteil, der es mir ermöglicht, bei Verwendung von nur prima Material saubere und schnellste Arbeit, die billigsten Preise zu stellen, welche trotz des enormen Aufschlages der Rohmaterialien als die niedrigsten am hiesigen Platze gelten. 4247

M. Wetzka,

Schuhmacherei,

grösstes Spezial-Reparaturgeschäft mit elektr. Maschinenbetrieb

Werderplatz 23 **Zähringerstr. 49**
Blumenstraße 4 **Scheffelstr. 63.**

Schlager-Programm
vom 28. bis 31. Dezember 1912.

Eldorado-Woche. Die neuesten Weltereignisse.

Brüderchens Heldentat.
Wunderbares Drama.

Scandalini will keine Schwiegermutter. Kom. Schlager. | **Gefiederte Genossen.** Herrliche Aufnahme.

Wild-West-Schlager! **Auf rechter Spur** Fesselndes Drama. Wild-West-Schlager!

Die Büchse der Pandora Eine tolle Geschichte. | **Der kleine Petz.** Wunderbare Aufnahme.

Eldorado-Schlager!

SIEGFRIED

Kunstfilm in 3 Akten.

Der vorliegende Film hält sich in einigen Details nicht genau an die Dichtung. Er zeigt jedoch die Hauptmomente und ist überhaupt in seinem ganzen Aufbau ein Meisterwerk italienischer Regiekunst. Ein riesiges Massenaufgebot an Menschen stempelt das Bild zu einer grandiosen Aufnahme, wie sie wohl selten am Markt gewesen ist. Der Film hat durchweg erstklassige Photographie und Viragen.

Auch für Kinder genehmigt.

Nauke auf Reisen. Humoristischer Schlager. | **Kohlweisling.** Naturaufnahme.

Des Knaben Traum. Weihnachtsbild.
O mein Strumpfband. Komisch. 4246
Aus dem Leben Napoleons. Historisches Drama.

Festhalle.

Sonntag, den 29. Dezember 1912, 4 Uhr nachmittags

Großes Konzert

gegeben von

den vereinigten Kapellen der 28. Feld-Artillerie-Brigade.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Schotte und Musikmeister Granzau.

Eintritt:

Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . . . . . **20** Pfg.
Sonstige Personen . . . . . **60** „

Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Programm 10 Pfennig. 4263

Die Musikabonnementskarten haben Giltigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Pfannkuch & Co

Zum

Neujahrs-Fest

empfehlen

Weiß- u. Rotweine

per Liter offen **70** und **85** Pfg.
in Flaschen per Flasche von **85** Pfg. und **1.—** Mk. an.

Südweine.

Schaumweine:

Kupferberg gold, Kupferberg-Riesling
Burgeff grün, Boller-Sect.

Punsch-Essenzen

Rum-, Arrak-, Rotwein-Punsch

1/1 Flasche Mk.	**2.—** und	**2.50**
1/2 „ „	**1.10** „	**1.50**

Verschnitt	1/1 Flasche	1/2 Flasche
Rum	ab Mk. **1.50,**	**0.80**
Cognac	„ „ **1.50,**	**0.80**
Arrak	„ „ **2.—,**	**1.10**

Schwarzwälder Kirschwasser
1/1 u. 1/2 Liter-Flasche Mk. **3.50** u. **2.—**

Zwetschgenwasser
1/1 u. 1/2 Liter-Flasche Mk. **2.50** u. **1.30**

Liköre in reichster Auswahl.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Neujahrskarten
Feuerwerkskörper

empfiehlt 4264

Georg Schnappinger
Schreibwaren.
Augartenstrasse 47.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Am **Donnerstag, den 2. Januar 1913,** beginnt der Unterricht für die

Pflicht-Schüler und -Schülerinnen

sowie für die Teilnehmer an den

Gehilfen-Fortbildungkursen und Vorbereitungskursen zur Meisterprüfung.

Karlsruhe, den 27. Dezember 1912.

Der Schulvorstand.
K. Kuhn.

Tanzkurs.

Mein nächster Kurs beginnt am **10. Januar** im Saale **„Zur Walhalla“, Augartenstraße 27.** Mässiges Honorar. Gefl. Anmeldungen erbeten jeden Dienstag und Freitag abend von 1/2 8 Uhr, sowie Sonntags von 11 Uhr an Luisenstrasse 12, 3. Stock. Prospekte gratis. 4078

O. Sieben, Tanzlehrer.

Unter welchem Stern sind Sie geboren?

Hierüber, sowie über viele Ereignisse in Ihrem Leben wird Ihnen Professor POSTEL in einem auf Grund neuer Entdeckungen ausgestellten „Zodiagraphen“ interessante und nützliche Aufklärungen geben.

Eines wundervollen Mannes große Errungenschaften.

Mit der grössten Genauigkeit ist das Leben einer Person von dem berühmten internationalen Gelehrten in seinem durch die Entdeckung der von Vulkan und Isis ausgehenden Strömungen vervollkommneten System angegeben. Es wird darin vor Gefahren gewarnt und gezeigt, wie Gesundheit, Glück und Vermögen zu erlangen

Freies Angebot für jeden Leser dieses Blattes.

Nach vielen Jahrren angestrengten Studiums und sorgfältigen Forschungen hat Professor Postel der berühmte Psychiker, sein System so vervollständigt, dass er (gewisse Daten gegeben) imstande ist, mit grösserer Genauigkeit als bisher die Kräfte zu berechnen, welche von den Himmelskörpern auf jede Pers. ausströmen. Kräfte so wundervoll und ebenso gewiss wie die, welche die drahtlose Telegraphie und die Radio-Aktivität ins Werden rufen. Prof. Postel erhebt den Anspruch, die Kräfte entdeckt zu haben, welche auf die sieben Gehirnschichten wirken, so dass die, je nach ihrer Tätigkeit, Fehlschlag od. Erfolg bringen. Dem KISMET-INSTITUTE ist es unlängst gelungen, die Dienste des weltbekannten Professors Postel, Mitglied der Leipziger Gesellschaft, d. Prüfungs-Vorstandes des „BRITISH INSTITUTE OF MENTAL SCIENCES“, Dr. der Psychologie, Professor der orientalisch. Wissenschaften usw., auschliesslich für sich zu sichern. Der Nutzen, welchen der Zodiagraph bringt, geht aus folgendem Briefe hervor. Der ehrwürdige Geistliche an der Baptistenkirche, Dr. F. N. Glover, schreibt „Professor Postel gehört zu den ersten Männern der Wissenschaft und wird von Tausenden, denen seine sorgfältigen Beobachtungen gross. Nutzen bracht, hochgeschätzt.“ Verlang. Sie sof. **kostenfrei** Ihre Zodiagraph-Lesung. Geben Sie Geburtsdatum (wenn möglich Ort und Stunde), Namen, Adresse, Beruf, Geschlecht und ob ledig oder verheiratet, eigenhändig geschrieben, an. Sie können 50 Pfg. für Porto usw. in Briefmarken ihres Landes beifügen, und Ihre Zodiagraph-Lesung wird Ihnen dann in einem geschlossenem Brief-Umschlag nebst Professor Postels Buch und andrer wertvoller Lektüre kostenfrei zugehen. 3545

KISMET-INSTITUTE Bureau 90, 15. Vicarage Gate, Kensington, London W (England). Porto nach England 20 Pfennig.

Wein Wein

Wollen Sie ein gutes Glas

Glühwein

bereiten so verlangen Sie nur

Roter Portugieser

per Liter **70** ₰
in 4280

Bucherer's
Filialen.

Pfannkuch & Co

Preiswerte

Liköre

Pfefferminz, Anis, Kümmel	3/4 Lt.-Fl.	1.—
	3/8 Lt.-Fl.	60 ₰
Vanille, Nuß, Bergamott	3/4 Lt.-Fl.	1.25
Hamburger Tropfen, Wachholder	3/8 Lt.-Fl.	70 ₰

Leere Flaschen werden mit 10 Pf. zurückgenommen. 3954

Sämtl. übrigen Liköre und Spirituosen in reichster Auswahl.

Pfannkuch & Co G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen.

Kaufhaus

Karl Wörter,

Offenburg.

Spezialhaus für Stickgarne

en gros en Détail

mpfehle mein großes Lager in:

Strickwolle 1454

bestbewährter Fabrikate wie:

Merkel & Kienlin
Schachenmeyer
Canarienwolle
Seidenwolle
Phönixwolle
Sportwolle wie:
Schneesternwolle
Carolawolle
Fantasie-Sportwolle.

Hosenträger

anerkannt gut und billig

in reicher Auswahl

empfiehlt 4019

Peter Mees, Schneiderartikel, **Herrenstrasse 42,**

Ecke Blumenstrasse.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft

G. Meeß, geb. Stürmer, **Erbprinzenstr. 21,** 2. St. 1929

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.

Adlerstr. 28, Seitenbau, part., gegenüber der Herberge zur Heimat. 1928

Pfannkuch & Co

Südweine

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Samos Muskat	90	60
Malaga, rot	1.20	70
„ rotgold*	1.60	85
Scherry, gold	1.20	70
„ „ *	1.60	85
Roter Taragoner (früh. Portwein)	1.20	70
Taragoner Lecque & Co., Oporto	1.60	85
Koch-Madeira früher Kochwein	1.20	70
Madeira-Inset*	1.60	85
Mediz.-Ausbruch	1.50	80

Pfannkuch & Co G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe.

Sonntag, den 29. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal unsere diesjährige

Kinderbescherung

statt sowie **abends um 7 Uhr** im gleichen Lokale ein

Familien-Abend

mit Aufführung von **Theater und Solo-Vorträgen,** sowie **Gabenverlosung** und zum Schluß

Tanz

wozu unsere Mitglieder nebst Angehörigen hierdurch freundlichst eingeladen sind. 4206

Der Vorstand.

NB. Freiwillige Gaben werden im Lokal entgegengenommen.

Städtische Spar- u. Pfandleihkasse Karlsruhe.

Des Jahresabschlusses wegen bleiben sowohl die **städtische Sparkasse** wie die **städtische Pfandleihkasse** am **Dienstag, den 31. Dezember l. Js. geschlossen.** 4095

Karlsruhe, den 16. Dezember 1912.

Die Verwaltung.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren wird die städtische Armenkasse — Rathaus, Zimmer Nr. 17, **Schalter 10** — auch dieses Jahr wieder für Enthebung von Neujahrsbesuchen und Gegenbesuchen, von Absendung von Glückwunschkarten und Absendung von Karten gegen empfangene Karten usw. Beiträge entgegennehmen. Die Namen der Geber werden in alphabetischer Ordnung im „Tagblatt" veröffentlicht.

Die Beiträge fließen in die Wohltätigkeitskasse, aus der verschämten Armen in vorübergehenden Notfällen Hilfe gewährt wird. 3995

Karlsruhe, den 10. Dezember 1912.

Armen- und Waisenrat:

Dr. Horstmann. Griebel.

Empfehle hiermit meinen

Medizinal-Eiweiß-Phosphorzwieback.

Derselbe ist unentbehrlich zur Verhütung der englischen Krankheit, zur Förderung der Knochenbildung, sowie für die Wachstum Zurückgebliebene. Beim Zahnen der Kinder um Brechdurchfall ist derselbe seines hohen Eiweißgehaltes wegen besonders zu empfehlen. Prämiiert mit der silbernen Medaille auf der deutschen Ausstellung für Konditorei und Bäckerei in Stuttgart 1911. Gratisproben stehen zu Diensten.

Alleiniger Hersteller für Karlsruhe-Südstadt:

Mich. Schörk, Brot- u. Feinbäckerei mit elektr. Betrieb

Luisenstraße 61. 118

Extra-Angebot

für

Weine!

Zwecks Räumung eines größeren Weinkellers stellen wir **7839 Flaschen Wein** zum Verkauf und vergüten auf untenstehende, schon besonders billige Preise bis Neujahr

10% Rabatt 10%

Wir empfehlen als besonders preiswert, so lange Vorräte reichen:

Badische Weine.

	1/1 Fl.
1911er **Markgräfler Edelwein**	1.20
1904er **Achkarrener,** Schloßberg-Auslese	1.30
1907er **Durbacher Klingelberger,** Kastelberg-Auslese	1.40
1907er **Durbacher Clevner,** Kastelb.-Ausl.	1.60

Rhein- und Pfalzweine.

1908er **Niersteiner**	1.40
1904er **Deidesheimer**	1.40
1908er **Oppenheimer Goldberg**	1.60
1907er **Rüdesheimer**	1.80
1908er **Rüdesheimer Bischofsberg**	1.80

Mosel-Weine.

	1/1 Fl.
1911er **Wellensteiner**	1.20
1908/9er **Trabener**	1.40
1909er **Graacher**	1.60
1908er **Bernkasteler**	1.80
1908/9er **Brauneberger**	2.—

Rotweine.

1909er **Ingelheimer**	1.40
1911er **Ingelheimer Burgunder**	1.60
1908er **Bordeaux „Chateau La France"** Gewächs der Bank von Frankreich mit Original-Etikett	1.80

Der größte Teil der besseren Weine wird in den Filialen mit Telephonanschluß gelagert.

Bei Abnahme von 9 Flaschen liefern wir **frei Haus** an allen Plätzen, wo Filialen sich befinden.

Wir gewähren zu obigen 10% Rabatt bei 9 Flaschen pro Flasche 5 Pfg., bei 18 Flaschen 10 Pfg. Extra-Ermäßigung.

Nur gültig bis Neujahr.

Wir bitten für Lieferungen ins Haus in **Karlsruhe** in den Filialen mit Telephonanschluß zu bestellen.

Stadtversand für Karlsruhe:

Für die Oststadt: Ab Filiale Georg Friedrichstraße. Telephon 2611.

Für die Alt- und Südstadt: Ab Filiale Karl Friedrichstraße. Telephon 2890.

Für die Mittel- und Weststadt: Ab Filiale Akademiestraße. Telephon 1213.

Für die Weststadt und Mühlburg: Ab Filiale Kaiserallee. Telephon 3356.

Für die Südweststadt: ab Filiale Kurvenstraße. Telephon 2843.

Hauptkontor: Telephon 460 und 868.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Ca. 70 eigene Verkaufsstellen in Baden und Württemberg.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere

in der Brauerei auf Flaschen gezogen. 3632

Union-Brauerei Karlsruhe.

Telefon 264.

Pfannkuch & Co

Kognak-Verschnitt:

4106	Flaschen 1/1	1/2
Weiss Etikett	1.50	0.80
„ „	1.80	1.—
„Peters"	2.—	1.10
Ruchh. weiss Etikett	2.50	1.30
„Buchholz" * *	3.—	1.60
Deutscher Kognak:		
„Hammer" verd. reines Weindestillat	3.—	1.60
Buchholz * * *	3.50	1.80
dto. Comet	5.—	2.60
Rum, Façon weiss Etikett	1.50	0.80
Rum Verschnitt 1	2.50	1.30
„ „ 2	3.50	1.80
Jamaica-Rum	4.—	2.20
Arac-Façon	2.—	1.10
„ Verschnitt I.	3.—	1.60
„ „ 3	3.50	1.80

Kleine Probe-Flaschen

Kognak, Rum u. Arac

Verschnitt à 50 u. 60 ₰

Verschiedene Punsch-Essenzen

à 2.— 1.10 à 2.50 1.50

Pfannkuch & Co G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen.

Brennholz

vorzügliches Hartholz

gespalten, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Südd. Furnierfabrik

Werderstr. 7/9.

Drucksachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Waldhornstr. 64, 3 Treppen, ist ein einf. möbl. **Zimmer** an anständiges Fräulein oder soliden Herrn zu vermieten.

Pfannkuch & Co

Spanische

Orangen

Stück **4, 5** u. **8** Pfg.

Mandarinen

Stück **5** Pfg.

Dutzend **55** Pfg.

Aepfel, Nüsse, Lebkuchen, Muskat-Datteln

offen und in Geschenk-Kartons

Tafelfeigen

Pfannkuch & Co G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen.